Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 5. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Februar.

Inhalt: Gedicht: Winter. — Hygienische Ratschläge. — Etwas aus meinem Tagebuch. — Vergeßlichkeit. — Auf meinem Fensterbrett (Schluß.) — Das Erfrieren der Pflanzen. — Die Augensprache der Tiere. — Sprechsaal. — Feuilleton: „Clarissa".

Beilage: Gedicht: Mutter schläft. — Briefkasten. — Fortsetzung des Sprechsaals.

Winter.

Weiße Flocken, die wie Blumen sind,
Fallen dicht und schwer auf Berg und Baum,
Tränenheimlich singt ein müder Wind
Wie im Traum.

Weiße Flocken rieseln immerfort,
Keine hält des Himmels Silberpracht,
Keine haucht ein leises, liebes Wort
Durch die Nacht.

Weiße Flocken, die wie Blüten sind,
Fallen dicht und schwer auf Lust und Weh —
Meine Seele steht — ein armes Kind —
Tief im Schnee . . . .

Rob. Walter Freyr.

Hygienische Ratschläge.

Gladstone, der bekannte englische Staatsmann, hat seinem Vaterland nicht nur durch seine staatsmännischen Tugenden große Dienste geleistet, er hat der Menschheit auch ein bewährtes Rezept hinterlassen, um gesund zu bleiben und sehr alt zu werden. Er war bis zu seinem Tode einer der rüstigsten und gesundesten Männer Englands und verließ die Welt erst nach seinem achzigsten Lebensjahr und auch nur ungern. Das Resultat ist also ebenso glänzend, wie das Mittel einfach. Es heißt: Mensch kaue! Gladstone versicherte es jedem, der es hören wollte, daß er jeden Bissen seiner Mahlzeiten 36mal, sage und schreibe sechsunddreißigmal, kaue. Das will um so mehr besagen, als der alte Herr bekanntermaßen ein ausgezeichnetes Gebiß besaß.

Wie übt nun aber der moderne Mensch die Kautechnik aus? Er steckt einen thunlichst großen Bissen in den Mund und drückt mit seinen paar Zähnen einseitig zwei- bis dreimal darauf, gießt einen tüchtigen Schluck Bier oder Wein dazwischen, damit das „Zeug" besser rutscht, und würgt dann den ganzen Speiseknäuel hinunter. Der Magen mag nun sehen, wie er mit den Speisestücken fertig wird. Der läßt aber durchaus nicht mit sich spaßen, es wird ihm ohnehin genug zugemutet. Seine Verdauungswerkstätte ist nur für gut zerkleinerten und eingespeichelten Speisebrei eingerichtet. Groben, in Bier oder Wein schwimmenden Speisestücken steht er kraft- und machtlos gegenüber. Er plagt sich, so gut und schlecht es eben gehen mag, und schiebt dann seinerseits die unbequeme Zufuhr in unzureichend verdautem Zustand in den Darm ab. Im Darm wiederum können nur die vom Magen zuvor gründlich verdauten Nahrungsstoffe verarbeitet werden, und so kann man sich vorstellen, wie wenig Nahrungssäfte der Verdauungstraktus aus derartig schlecht gekauten Speisen für den Körper herausziehen kann. Ist es da ein Wunder, wenn man jeden dritten Menschen über schlechte Verdauung, Benommenheit im Kopf, Magenbeschwerden, Kopfschmerzen, Migräne, Nervosität, und was dergleichen angenehme Drangsale mehr sind, klagen hört? Schlechte Verdauung, schlechtes Blut, schlechtes Befinden, schlechte Laune; schon die Alten nannten den Magen den „Vater aller Trübsal." Vor allen Dingen nehme man sich zum Essen Zeit. Es handelt sich ja nicht um ein Hindernisrennen, sondern um die wichtigste und hygienisch bedeutsamste Tagesfunktion. Wir kennen ja vorläufig keine andere Möglichkeit, unsern Körper instand zu halten, als durch Essen.

Folglich: Will man seinen Körper gut instand halten, also frisch, gesund, plag- und beschwerdelos, dann muß man auch langsam essen; denn gut gekaut ist halb verdaut. Die Gewohnheit thut dabei alles. Zuerst wird man vielleicht lächeln, wenn man hört, man solle 36mal die Speisen kauen; hat man sich aber erst einmal mit einiger Energie daran gewöhnt, gut zu kauen, so wird man schon nach kurzer Zeit nicht mehr begreifen, wie es möglich war, daß man früher so unvernünftig große Bisse hinunterwürgte, und bald wird man wahrnehmen, welchen Einfluß auf das Wohlbefinden das Kauen ausübt. Eltern sollten schon zeitig ihre Kinder an die goldene Regel des guten Kauens gewöhnen, anstatt, wie es jetzt oft geschieht, ihre langsam essenden Kinder mit Schelten zur Eile zu treiben. Es gibt nichts dümmeres!

Gut kauen können, heißt — das ist klar — auch gute Kauwerkzeuge besitzen. Mit Fingern kann man kein Papier durchschneiden, mit Zahnstümpfen und hohlen Zähnen kein Fleisch zerkauen. Die Zahnfrage wäre also zuvörderst zu regeln. Hohle Zähne sind, soweit wie möglich, beim Zahnarzt in Ordnung zu bringen, und im übrigen muß man sich unverzüglich an eine vernünftige Zahnpflege gewöhnen. Das ist unbedingt nötig, nicht nur um die Zähne selbst zu erhalten, sondern vielmehr der Reinlichkeit wegen; denn die Fäulnisstoffe, die aus jeder Mundhöhle, die nicht täglich mehrere Male gereinigt und gespült wird, in den Magen hinabgeschluckt werden, beeinträchtigen die Verdauung erst recht aufs empfindlichste.

Die Zahnpflege übe man in folgender Weise aus: Täglich einmal Zähne bürsten und dreimal, namentlich abends vor dem Schlafengehen, tüchtig Mundspülen mittels eines guten antiseptischen Mundwassers.

Etwas aus meinem Tagebuch.

Seit gestern schreibe ich nun ein Nacht-Tagebuch. Es ist dies sehr lustig, sich selbst alles zu erzählen, was man gethan hat, oder auch das zu berichten, was die Leute einem gethan haben. Es erleichtert mir ganz besonders das Herz, dieses letztere aufschreiben zu dürfen. Irgend wem muß man es doch ausschwatzen können, was man für Ungerechtigkeiten in der Schule erdulden muß und wie die Lehrer mit einem umgehen. Zu Hause darf ich nichts davon sagen, das heißt nicht laut, ich sage es jetzt darum ganz stille. Papa bedeutete mir in sehr strengem Ton, daß es sich nicht schicke, wenn ein so kleiner, unfertiger, nichtswissender Knirps wie ich Fehler und Schäden an den Herren Lehrern entdecken wolle, überhaupt sich ein Urteil erlaube über Personen, die so viel älter und gescheidter seien als ich. Die Lehrer sind nun natürlich älter als wir Kinder, und wohl um so viel gescheidter als sie alt sind, sonst wären sie keine Lehrer, aber so ganz dumm ist unsereins auch nicht. Man kann doch nicht die Augen zumachen, wenn der Herr Lehrer fortwährend mit der Isabella liebäugelt und dabei nicht mehr weiß, wo er in seinem Diktat stehen geblieben ist. Und das sieht unsereins auch, wenn er ungekämmt und ungewaschen zur Schule kommt, weil er sich verschlafen hat und den Mund zum Gähnen so weit aufmacht, daß man seine schwarzen Zähne darin zählen könnte, wenn man wollte. Nein, der Herr Lehrer W . . . . ist nun einmal kein Engelchen und kein Tugendheld, und darum vergeht einem manchmal die Lust, sich anzustrengen und für ihn etwas zu lernen.

Der Herr Pfarrer B . . . . . ist dann freilich sauber und immer sehr schön gekleidet. Er hat nie keine ungewaschenen Hände und ist stets sorgfältig frisiert, er ist überhaupt recht schön zum ansehen, ich habe gehört, daß man das einen Christuskopf heißt — aber mich macht der Herr Pfarrer immer zornig. Warum kommt er eigentlich in die Schule und will ein Lehrer sein? Für ihn ist ja ein Schulmädchen nur Luft. Er steht über uns hinweg, als ob wir tief, tief unter seiner Herrlichkeit ständen. Er spricht kein Wort mehr mit uns, als gerade nötig ist und lobt nie, er tadelt nur. Ob er eigentlich ein Herz hat? Ich glaube es nicht. Er liebt nur sich selbst und sein schönes Angesicht. Leider ist ihm einmal sein kleiner Spiegel zur Tasche des Ueberziehers herausgefallen. Das heißt, wir wußten, daß ein solcher darin sei, und darum haben wir den Ueberzieher hin- und hergeschwenkt, aber nur die Ernestine hatte den Mut oder die Frechheit, den Gegenstand aufzuheben und am folgenden Morgen den sogenannt verlornen Spiegel dem Herrn Pfarrer wieder einzuhändigen. Wir andern fürchteten uns, ihn nur anzuschauen. Seither ist er noch eisiger geworden.

Am liebsten habe ich den Herrn St . . . . ., unsern Zeichnungslehrer. Er ist so schüchtern, der Arme. Für ihn ist es jedenfalls eine Qual, in die Klasse zu kommen. Aber er ist wirklich arm, das heißt, er hat nicht genug Geld, um seine alte Mutter und zwei Geschwister und sich selbst zu ernähren. Er sieht oft so hungrig aus, daß ich ihm schon manchmal gern mein Zehnuhrbrot

gegeben hätte, wenn ich es gewagt hätte. Nächste Weihnacht wollen wir zusammen dem Herrn St..... und seiner Mutter eine Bescheerung machen, wir sammeln jetzt schon daraufhin und ich habe meine alte Sparbüchse zu dem Zweck hergegeben. Lernen thut man zwar bei dem armen Herrn St..... auch nicht. Er ist viel zu gut. Wenn eine von uns zu faul ist, um die Zeichnung, wenn sie ein bischen schwierig ist, anzufangen oder sie fertig zu machen, so ruft sie dem Herrn St....., und er kommt ganz leise und macht die Sache fertig oder fängt sie an, so wie man es von ihm verlangt. Denn er kann eben nicht nein sagen, er kann auch nicht tadeln und nicht strafen, er kann überhaupt nicht mit einem reden, weil er ganz unsicher ist, wie er das machen soll. Er weiß nie, soll er uns mit Du oder Sie anreden, und darum, wenn er durchaus etwas zu einem sagen muß, macht er die kuriosesten Wendungen, um eine Anrede zu umgehen. Natürlich müssen wir dann lachen.

Warum geht man überhaupt zur Schule? Um nützlich beschäftigt zu sein wahrscheinlich und um gescheidt zu werden. Aber es ist niemand so recht bei der Sache. Wir schreiben uns lustige Briefchen und zeichnen die Lehrer ab, in den Stunden, wo das so angeht. Dazu bin ich sicher, daß die Lehrer auch lieber daheim blieben oder anders wohin gingen als gerade zu uns Schulmädchen; aber da sie Geld dafür erhalten, kommen sie natürlich doch. Man heißt das, seine Pflicht thun. Ob sie ihre Sache verstehen und ob sie brave, gute Leute sind, darum kümmert sich niemand, so dünkt es mich; es kommt nie jemand, um nachzusehen, und wir Mädchen, die natürlich am besten Auskunft darüber geben könnten, uns frägt man nicht. Im Gegenteil, wir werden zum Schweigen verurteilt, wenn wir noch etwas sagen möchten. Wenn ich einmal groß bin und eine Tochter habe, werde ich ihr nachspüren und zusehen, was sie für einen Lehrer hat. Hoffentlich ist der alte, griesgrämliche Herr S....., die „Habichtsnase", bis dann mit samt seiner Schnupftabaksdose und seinen roten Sacktüchern in den Ruhestand versetzt worden, was ich ihm und seinen Töchtern gönnen möchte. Und hoffentlich ist auch unser schmutziger Herr W..., die „Mistgabel", irgendwo auf's Land hinaus, zu groben Dorfjungen, zu denen er besser paßt, berufen worden. Den Leuten dort ist es dann vielleicht gleich, wenn er sich etwa Sonntags einen Rausch antrinkt, wie er's in der Gewohnheit hat. Ja, auch das wissen wir Mädchen von unserm lieben Lehrer, aber ich sage es niemand, nur hier in meinem Nachtbuch schreibe ich es auf, damit es aus mir heraus ist. Und dazu sage ich noch einmal: pfui, Herr W...!

Vergeßlichkeit.

Es wird über die böse und in ihren Folgen oft recht unangenehme Untugend bei Kindern in jedem Alter nicht nur häufig von Lehrern in der Schule, sondern auch daheim in der Häuslichkeit von den Eltern geklagt und auch sehr von denselben dagegen angekämpft. Vergeßlichkeit entsteht meistens aus Leichtsinn und sollte nie mit der Jugend des Betreffenden entschuldigt werden; denn je mehr diese Untugend einreißt, desto sicherer darf man darauf rechnen, daß sie im reiferen Alter ernste, mißliche Folgen nach sich zieht, jedenfalls uns überall hindernd im Wege steht. „Willst du ein Uebel vertilgen, so ersticke es im Keim; hat es vielleicht schon Wurzeln gefaßt, so rotte es sofort aus — es wird dir durch ein einfaches Mittel bald gelingen, was späterhin ein Heer von Mitteln nicht vermag."

Mit diesem pädagogischen Grundsatze sollten Eltern und Lehrer zum Heil der ihnen anvertrauten Kinder auch in bezug auf „Vergeßlichkeit" arbeiten. Daneben muß selbstverständlich der gute Wille, das Pflichtgefühl der Zöglinge gehen, von Eltern und Lehrern auf die rechte Bahn, zum rechten Ziele geleitet. Kleine Kinder — kleine Pflichten; aber Pflichten sind es immerhin und sollen es sein. Und je größer die Pflichten, desto ernster die Verantwortung. Die Mutter ist es, die hier zuerst am Kinde zu arbeiten hat. Wenn sie konsequent auf ihren Forderungen besteht, so arbeitet sie zugleich gegen die Vergeßlichkeit an. Was einmal gesagt ist, gilt für immer; das Kind merkt es sich, es „behält" es, und es ist eine große Hauptsache, jene Seelenkraft, mit der das „Behalten" zusammenhängt — das Gedächtnis — zu kräftigen. Dies geschieht im Hause schon durch kleine Bestellungen an Personen daselbst, durch kleine Aufträge, die sich in Pausen wiederholen, Auswendiglernen von kleinen Gedichten und dergleichen. Dem größeren, schulpflichtigen Kinde ist damit nicht nur schon der Weg gebahnt, sondern auch der eigene Wille geweckt; wenn der Lehrer auf demselben beharrt, über die so oft geschützte Vergeßlichkeit nicht lächelnd zur Tagesordnung schreitet, dann wird sich das Uebel allmählich verlieren.

Wer so von klein auf, von Eltern und Lehrern geleitet, später redlich an sich selbst weiter arbeitet, wer an sich selbst das Wachsen seiner Kenntnisse und Einsicht beobachtet, wird die Vergeßlichkeit überwinden und sich ein gutes Gedächtnis bis in das Alter bewahren.

Auf meinem Fensterbrett.

(Schluß)

Schwerfälliger als das bewegliche Meisenvolk fliegen die Ammerlinge herbei, ruhig zutraulich und gesittet sitzen sie da und schnabulieren mit so reinlicher, peinlicher Behaglichkeit darauf los, wie ein pflichtgetreues Hausmütterchen im Kreis der Seinen. Das ganze Wesen der gelbscheckigen Vögel hat entschieden einen weiblichen Charakter — auch ihr Gebahren auf dem Futterplatz. Wie sie die Weizenkörner hinunterschlucken oder den Haferkorn aus den Spelzen lösen — unermüdlich — obwohl man meint, daß nichts mehr in das schon weit ausgepauschte Kröpfchen hineingeht — — nur wer einmal eine Damengesellschaft behaglich bei wohlgeratenem Napfkuchen und gutgefüllter Kaffeekanne sitzen sah, hat ähnliche ausgiebige Kauübungen und ausdauerndes Genießen beobachten können. Hui! Lärmend prasselt es in dem Holunderstrauch, daß Aeste und Zweige zittern. Ein Flug Sperlinge. Nun geht's los. Das ist ein Schmettern, Zanken und Jagen, als wären es Menschen, die sich da mausig machten, und nicht die gesittete Vogelgesellschaft, die ich zu Gast gebeten. Freilich, sobald man's mit Sperlingen zu thun hat, hört auch in der Vogelwelt die Gesittung auf. Der Charakter der Bande bleibt derselbe, wenn sie auch hier auf dem Lande nicht mit dem schmutzvergrauten Federkleid der Residenzspatzen bekleidet sind, sondern ein schmuckes, braunes Häubchen auf dem Kopf, eine weiße Kolorette um den Hals und hübsche, weißgespitzte Flügelfedern aufweisen. Aber Pöbel bleiben sie, trotz ihres hübschen Gewandes. Ein seltsames Völkchen. Allein oder paarweise können sie, scheint es, nicht existieren; nur in großer Gesellschaft unternehmen sie ihre Streifzüge. Ohne Vereinigung miteinander halten sie's ebensowenig aus wie Einigkeit unter ihnen möglich ist. Selbst auf den Anführer, natürlich den keckſten unter der Schar, hacken sie los, sobald er nur ein Beutefeld aufgestöbert hat. Da — das ist er — als „éclaireur" fliegt er an's Futterbrett. Nicht gleich darauf — am Außenrand desselben klammert er sich an und lugt scheu mit seinen pfiffigen Augen nach dem Fenster. Ein beinahe verächtlich zu nennender Blick trifft Dich — er hat deine Ungefährlichkeit erkannt. Nun schiebt sich das Körperchen des Wichtes dem braunen Köpfchen nach. Ein Körnchen wird ganz manierlich verspeist — und noch eins. Dabei läßt er dich nicht aus den Augen. Sobald er ganz sicher ist, wird er dreist. Wählerisch haut er mit dem Schnabel den Futterhaufen durcheinander, daß die Körner weit über das Brett fliegen zur sichtlichen Befriedigung des stolzen Edelfinken und der scheuen Grünlinge, die sich nicht gerne unter die übrige Vogelsippe mischen, sondern auf den unteren Zweigen des Holunderstrauches sitzen oder den Schnee unterm Fenster abtrippeln, mit den da hinabgefallenen Körnern ihren Hunger stillend. Sobald die übrigen aus der vereinigten Spatzenschar den Futterregen stäuben sehen, sind auch sie auf dem Fensterbrett. Und nun geht das Gebalge los. Sie hätten alle Platz und würden alle satt; aber keiner gönnt seinem Genossen etwas. Rings auf den Bäumen sitzen die anderen Vögel — unter die Sperlinge will sich keins mischen. Die gefiederten Luftsegler verstehen offenbar ebenso gut wie einzelne unter den Menschen, Eigenheiten der verschiedenen Abarten ihrer Gattung zu beurteilen. Ganz sicher ist dem so. Mit einem pfeilschnellen Schwung schießt eine der winzigen Hanfmeisen unter einem lauten „Psiieh" mit ausgebreiteten Flügeln auf die uneinigen Vereinigten los. Prrr! stieben sie mit lautem „Tschill" auseinander, fort, auf die nächsten Bäume, die Spekulation auf die Feigheit der spektakelnden Frechlinge ist der kleinen Meise vortrefflich gelungen.

Man kann mir's glauben — wenn man mit offenen Augen die Tierwelt betrachtet, kann man mancherlei lernen! Es gewährt mehr als mäßige Unterhaltung, mein Fenster mit dem Blick auf die stillen Berge und dem Futterplatz auf dem Fensterbrett, diesem Spiegelbild des Weltgetriebes en miniature. J. Z.

Das Erfrieren der Pflanzen.

Wie eine Pflanze erfriert, hat Professor Wiegand von der Cornell-Universität aufs neue untersucht. Nach seinen Feststellungen erfolgt der Frosttod eines Gewächses dadurch, daß den Zellen das Wasser entzogen und außerhalb der Zelle in Eis verwandelt wird. Diese Eisbildung trocknet die Zellen aus, und das eigentliche Leiden der Pflanze besteht also im Wassermangel der Zellen, so daß die Kältewirkung nicht etwa unmittelbar ihre Erkrankung oder ihren Tod verursacht.

Jede Pflanzenzelle verlangt einen gewissen Gehalt an Wasser, und wenn das Wasser ihr soweit entzogen wird, daß dieser Gehalt nicht mehr vorhanden ist, muß sie sterben. Daraus ergibt sich, daß die Abtötung einer Pflanze oder einzelner ihrer Teile durch die Hitze eigentlich auf demselben Wege erfolgt wie durch Kälte. Wahrscheinlich kann das Protoplasma, dieser Urstoff des Lebens, seinen zarten Bau nicht länger erhalten, wenn nicht eine gewisse Zahl von Wassermolekülen zu seiner Bildung vorhanden ist.

Dieser Satz dürfte auf die tierischen Gewebe ebenso zutreffen wie auf die pflanzlichen. Bei den meisten Pflanzen liegt dieser kritische Punkt des Wassergehalts der Zellen so hoch, daß er schon sehr bald nach der Eisbildung überschritten wird, so daß die meisten Pflanzen schon bei ganz geringem Frost zu Grunde gehen.

Es gibt aber auch Pflanzenzellen, die mit so wenig Wasser auszukommen vermögen, daß schon eine sehr niedrige Temperatur erforderlich ist, um sie zu töten. Wenn man auch die Bakterien, wie es gewöhnlich geschieht, zu den Pflanzenwesen rechnet, so findet man bei ihnen eine ganz außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte, da manche von ihnen sogar einen Aufenthalt in flüssiger Luft zu überstehen vermögen. Besonders geschützt sind gegen die Kälte die Winterknospen der Pflanzen, die sogar 12 bis 17 Grad Kälte aushalten können, ehe sich Eiskristalle in ihrem Gewebe zu bilden beginnen.

Die Augensprache der Tiere.

Ein genauer Beobachter, der dazu Tierfreund im wahren Sinne des Wortes ist, kann, wie Gustav Stoll-Eisenach zutreffend bemerkt, leicht aus den Augen der Tiere lesen, was im Innern derselben vorgeht. Ja, gefühlvolle Menschen finden bald heraus, wie Freud und Leid sich in den Augen der Tiere wiederspiegeln. In den Augen liegt das Herz!" sagt man mit Recht von den Menschen. Auch in den Augen der Tiere liegt ihr Herz.

Die Augensprache der Menschen ist eine beredte Sprache, ebenso beredt ist auch die Augensprache der Tiere. Freud und Leid, Schmerz und Kummer, Wohlsein und Unwohlsein, Lust und Schwermut spiegeln sich in den Augen der Tiere wieder. Wenn das die Menschen bedächten, sie würden ihr Herz nicht von den Tieren abwenden! Sie würden sich nicht herzlos gegen dieselben gebärden. Da hat Rodenberg recht, wenn er in poetischer Form sich in diesem Sinne ausspricht:

„Es kann nicht flehen, es kann nicht klagen,
Es kann nur dulden seinen Schmerz,
Doch was die stummen Blicke sagen,
Rührt es dicht nicht, o Menschenherz?"

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9347: Darf man in einem mit Roost versehenen Kachelofen auch mit Gaskoks heizen? Dieser Winter braucht so außergewöhnlich viel Brennmaterial, daß mein gewohnter Wintervorrat an Ofenholz schon nahezu verbraucht ist. Ich muß mich also nach einem billigeren Ersatz umsehen. Ich habe einen Versuch gemacht mit Torf, aber der Geruch ist mir zu widerwärtig. Noch möchte ich fragen, ob wirklich keine Gefahr besteht, wenn man abends den Ofen nochmals heizt und nachher, wenn keine lebendige Flamme, sondern nur noch gute Glut im Ofen ist, den Ofen ohne Aufsicht läßt? Für freundliche Belehrung dankt bestens

Eine Abonnentin.

Frage 9348: Ich habe gelesen, daß der Genuß von Aepfeln der Gesundheit von Jung und Alt überaus zuträglich sei. Jetzt wird mir gesagt, daß man mit dem Genuß von recht fleischigen, gedörrten Birnen, die man vier Wochen lang in ganz reellem altem Rotwein aufquellen ließ, bei bleichsüchtigen Mädchen Wunder bewirke. Ich sah auch wirklich eine junge Tochter, die nach vierwöchentlichem Gebrauch des einfachen Mittels nicht mehr zum Kennen war. Die fahlgelbe Gesichtsfarbe mit schmutziggelbem Weiß der Augen und kraftlosem, schleppendem Schritt — alles war verschwunden. Die Hautfarbe war rosig, die Augen blitzten in reinem Glanz und jede Bewegung war lebendig und energisch. Es war wirklich eine augenfällige Veränderung. So eingeweichte Birnen wurden nebst Milch und Schwarzbrot zum Frühstück genossen. Um 10 Uhr ein Stück Schwarzbrot mit zwei Eßlöffeln voll von dem Birnenwein. Um 4 Uhr wieder zwei Tassen Milch mit Schwarzbrot und Birnen und nachts ein Teller Milchbrei mit zwei Löffeln Birnen-

wein. Das war *das einfache Mittel*, das ein im Absterben begriffenes junges Mädchen gesund machte. Würden nicht gedörrte Aepfel noch besser wirken als Birnen? Hat Jemand aus dem Leserkreis in dieser Sache auch schon eigene Erfahrungen gemacht? Um gütige Mitteilungen bittet Eine Leserin in O.

Frage 9349: Nach dem Tode meines Mannes, der mich nach blos einjähriger Ehe mit einem Säugling als Witwe zurückließ, habe ich, um mein Leben zu machen, in einer großen Stadt mich niedergelassen und in der Nähe einer höheren landwirtschaftlichen Schule eine Pension eröffnet. Ich hatte mir die Kunst des Sterilisierens nach der einfachsten Methode zu eigen gemacht und konnte daher den Winter über alle möglichen Gemüse und Obst wie frisch auf den Tisch bringen, was eine hübsche Abwechslung ergab. Unter den Pensionären war ein junger Landwirt, dem der Küchenzettel ganz besonders behagte und der erkärte, noch nie in seinem Leben einen Winter lang so gut gegessen und sich gesundheitlich so gut befunden zu haben. Dieser Mann, der ältester Sohn war und den Hof später übernehmen mußte, begehrte mich zur Ehe und ich sagte ihm meine Hand freudig zu. Seine Eltern besuchten den Sohn, um mich kennen zu lernen. Sie aßen zwei Tage an meinem Tisch und schienen von dem Gebotenen befriedigt. Von zu Hause schrieben sie dem Sohn aber einen bitterbösen Brief, worin sie sagten, daß ich zu einer Bäuerin absolut nicht passe. Eine Verschwenderin nur tische im Winter Grüngemüse, frisches Obst und frisch geschlachtetes Fleisch auf. Der rechte Bauer esse wie seine Vorfahren im Winter Kartoffeln, gedörrtes Obst, gedörrte Bohnen und Sauerkraut mit Rüben und geräucherter Speck und ebensolches Rindfleisch sei seine Fleischküche, das sei billig und nahrhaft. Umsonst, daß der Sohn erklärte, daß meine Küche nicht teurer zu stehen komme und daß diese gebotene Abwechslung der Gesundheit außerordentlich zuträglich sei — ich blieb die Verschwenderin, die nicht auf einen Bauernhof passe und die deshalb keine Frau sei für ihren Sohn. Daß ich im Winter frisches Hühner-, Schaf- und Kalbfleisch jeder Sorte hatte und daß neben den obligaten Kartoffeln ein Grüngemüse bei mir auf den Tisch kam, das wurde mir zum Verbrechen angerechnet, trotzdem bei dem tagtäglichen Genuß von Geräuchtem und Sauerkraut die Alten und die Jungen im Winter beständig über Magen- und Verdauungsbeschwerden klagten und an Hautübeln laborierten. Könnte ich unter den verständigen Lesern und Leserinnen dieses Blattes nicht einen Verteidiger finden, daß der harte elterliche Richterspruch zurückgenommen würde? Um gütige Mithülfe bittet Eine neue Leserin.

Frage 9350: Ist es nicht besser, bei einer 72 Jahre alten, nervösen Frau, welcher es infolge eines Fußgebrechens an körperlicher Bewegung mangelt, ein leichtes künstliches Schlafmittel zu geben, als daß sie schlaflos die Stunden der Nacht hinbringt und so ihre Kräfte verliert? Ich meine, daß man im Alter von 72 Jahren einem Menschen das bischen Leben, das er noch genießen kann, so angenehm als möglich machen darf und soll. Warum soll er seine Nächte schlaflos hinbringen, warum soll er Schmerzen haben müssen, wenn Mittel vorhanden sind, um sie ihm abzunehmen. Es herrschen hierüber noch so enge Ansichten, und erlaubt man sich, einmal ein offenes Wort darüber zu sprechen, so begegnet man Blicken, als wäre man zum Mindesten kriminell zu bestrafen. Ich bin begierig zu hören, wie die Frage in weiteren Kreisen sachlich behandelt wird. Eine denkende Leserin.

Frage 9351: Eine ganz bedürftige Frau, Mutter von mehreren Kindern möchte noch einen Nebenverdienst durch Anfertigung von Strümpfen. Wüßte mir eine werte Abonnentin eine Maschine zu empfehlen, die zu diesem Zweck geeignet wäre? Was halten Erfahrene von der Hausarbeiter-Strickmaschine von Whitick & Cie. in Zürich? Um gütige Auskunft bittet Abonnentin in D.

Frage 9352: Ist eigentlich der Siedegrad die höchste Hitze, auf die eine Flüssigkeit gebracht werden kann? Oder steigert sich die Hitze durch länger andauerndes Kochenlassen? Für freundliche Belehrung dankt bestens Eine junge Leserin, die der höheren Schulbildung leider entbehren mußte.

Frage 9353: Ist die durch die Gesundheitsbehörde angeordnete und von Zeit zu Zeit amtlich vorgenommene Milchuntersuchung im Stande, mit Sicherheit nachzuweisen, mit was die Kühe gefüttert werden und ob die Tiere frei sind von Tuberkeln. Für gütige Antwort dankt zum Voraus Leserin in U.-Z.

Frage 9354: Ist vielleicht jemand aus dem verehrten Leserkreise im Falle und so freundlich, einer jungen Leserin zu begründen, wo die Ursache zu suchen ist, wenn bei niedriger Temperatur der Schnee betreten, es so hörbar gurrt und knistert. Mein einfaches Frauenhirn sagt mir, daß bei großer Kälte diese einzelnen Frostbestandteilchen sich schwer verbinden, was diesen vernehmlichen Laut hervorbringen möchte, doch verlangt *mich nach einer* erschöpfenden Erklärung, für die zum Voraus bestens ns danken möchte Eine, die noch vieles zu fragen hätte.

Frage 9355: Kindergarten oder Haus für unsere Kleinen? Diese wohl wichtige Frage beschäftigt eine junge Stiefmutter sehr eindringlich. Sie wirkt in ihrem Heim, an ziemlich abgelegenem Orte, wo sich wenig Gelegenheit bietet, von verständiger, erfahrener Seite Rat und Belehrung zu holen. Im Leserkreise meiner lieben Frauenzeitung suche ich zuversichtlich gediegene Leute, die einer jungen, strebsamen Mutter gewiß gerne möglichen Rat erteilen. Ich habe mit meinem Pflichtenkreis eine mir aufrichtig liebe Beigabe, ein Ebenbildchen meines Gattem angetreten, an dem ich dem seltenen Manne meine Gefühle beweisen möchte. Er bringt mir im Allgemeinen, so auch in der Erziehungsfrage volles Vertrauen entgegen, was ich durch best möglichste Pflichterfüllung und objektives Handeln verdanken will. Unsere Ansichten über Erziehung stimmen vollkommen überein, sind aber sehr abweichend von der allgemein üblichen Anschauung. Mein Mann hat einen weitverzweigten Verwandten- und Bekanntenkreis, der sich aber, vermöge seiner großen Beliebtheit, doch in festen Rahmen schließt. Das kleine, eigenartige Mädchen ist der Mittelpunkt dieses Kreises, von allen geliebt und beobachtet, was mir dessen Leitung bei all der entgegengebrachten Sympathie erschwert. Eine liebe gute Schwägerin, die den Haushalt und die Kleine besorgte vor unserer Verheiratung, hat mir in wohlmeinender Güte nahegelegt, dafür besorgt zu sein, daß das Kind nicht gar so eigenartig in seinen Ideen werde, wie sein Vater. Sie habe oft gesehen, daß sich seinen Grundsätzen, trotz vielen Verehrern, gewisse Hindernisse in den Weg wälzen, was man hauptsächlich einem Mädchen durch Verallgemeinerung im Erziehen ersparen könnte und sollte. Da wäre als erster Anfang der Kindergarten, wo das ausschließliche Kind, die schon im zarten Alter bemerkbare Zurückhaltung im Verkehr ablegen würde und wirklich ein Kind sein könnte unter seinesgleichen. Im Verkehr mit Erwachsenen würden die Kinder altklug und unangenehm. In dem mir wirklich lieben Kreise wird mir sonst gar nichts eingeredet, und auch diese Schwägerin that es nur in bestem Wohlmeinen, weil sie glaubt, ihren Bruder und sein Kind gründlich zu kennen. Nun liegt es ja am nächsten, daß ich mich mit meinem Gatten bespreche, ich kenne aber ganz genau seine Ansicht und weil ich sie kenne, möchte ich mich eben hüten, das Kind einseitig zu erziehen, denn auf seine Prinzipien zu pochen, ohne das Gute in der Anschauung anderer wenigstens geprüft zu haben, schiene mir einseitig verbohrt. — Ich betrachte den Kindergarten auch als eine Institution für Kinder, denen es Verhältnisse halber daheim an Wartung und Belehrung fehlt. Im übrigen ist mir diese Art Förderung, wo herdenweise gesungen, gespielt, belehrt wird, im Herzen unangenehm. Ich bedaure jedes Kleine, das auf diese Weise dem Verkehr der jüngsten Jahre mit seiner Mutter verlustig geht. Und was der Mutter fehlt zur ersten Grundlage der Erziehung, wenn das Kind tagsüber unter fremdem Einfluß steht, glaube ich an den vielen Winken zu ermessen, die so ein Kindchen unbewußt in seinem Gebahren der Mutter gibt, wenn sie achtsam genug ist, sie herauszufinden. Bis anhin war es mir stets ein Genuß, die Kleine in der Unterhaltung mit ihrem Papa zu beobachten. Sie war seine kleine Freundin, die der Mama in allen Handreichungen schon merkliche Konkurrenz macht, nebenbei plagt sie ihn bis zur Ermüdung mit allerlei Fragen, die ich oft auffallend, aber nie altklug finden kann. Wie ich schon früher oft und viel bei Kindern beachtete, bestätigt mir auch unser Kleines, daß die geistige Thätigkeit bei gesunden Kindern eine sehr regsame, selbstthätige ist, daß es des äußeren Antriebes gar nicht bedarf. Ein Kind, das man wie ein Lineal an die Wand stellt, damit es ein eingedrilltes Sprüchlein hersage, oder es aufs Kommando singen, nähen oder flechten heißt, an eine Stelle gebannt, bis das kleine Werk den Augen der Großen gefällig, fertig erstellt ist, wäre meinem Manne kein Kind mehr. Ist dieses handgreifliche Wissen, das dem Kinde in dieser Vorschule beigebracht wird, wirklich einer freien Entfaltung des kindlichen Geistes vorzuziehen. Ist man es dem kleinen Menschen, wenn immer die Verhältnisse es erlauben, nicht schuldig, es sich frei entwickeln zu lassen? Wird doch das junge Körperchen noch früh genug für die obligatorische Schule zu gezwungener Ruhe gebannt. Ich möchte diese Frage für mich erledigen, ohne die ganze Verwandtschaft zu befragen, auf welchem Wege ich kaum zu einem fertigen entscheidenden Rate kommen würde. Gütige Belehrung erwartet gerne Eine gewissenhafte Leserin.

Frage 9356: Wie denken hochsinnige Leser über folgenden Fall: Ich lernte vorigen Sommer ein Ehepaar kennen, schätzen und lieben; edelgesinntere Menschen sind wohl kaum zu finden. Nur daß die Frau ein noch selteneres Exemplar der Spezies „Mensch" darstellt als er. Beide sind geistig bedeutend, auf ganz verschiedenen Gebieten und wer sie in ihrem harmonischen Zusammenleben sieht (kinderlos), kann nicht anders denn sich sagen: Diese Beiden sind wirklich für einander geschaffen. Trotzdem sie einige Jahre mehr zählt als er und ein unbedeutendes Figürchen ist, während er ein „belhomme" genannt werden darf. Ich habe das Glück, die Freundschaft dieses seltenen Paares zu genießen und nun hat „Er" mir in schönem Freimut bekennt, daß er nicht n u r platonisch für mich empfinde. Ich bin aufrichtig erschrocken darüber. Nicht daß ich meiner nicht s i c h e r wäre, dazu steht „Sie" mir viel zu nah und auch zu hoch. Ich würde es mir zeitlebens nie verzeihen, wenn sie meinetwegen auch nur eine trübe Stunde hätte. Mein innerer Zwiespalt entsteht nur dadurch, daß ich für meinen Freund nach wie vor, trotz ernstlichster Prüfung, die gleichen Gefühle hege. Ist er selbst ja doch am unglücklichsten über seine Entdeckung und tief durchdrungen davon, wie viel besser sein Weib sei als er. Sie lebt nur für ihn und würde den Glauben an die Menschheit für immer verlieren, ahnte sie nur das Geringste. Habe ich nun das Recht oder gar die Pflicht, unser schönes Verhältnis zu ändern? — Mein Herz schreit „nein", denn Beide sind mir unendlich viel geworden in dieser kurzen Spanne Zeit, doch mein Verstand sagt: „Sei klug". Ich füge noch hinzu, daß wir wohl in regem schriftlichem Verkehr stehen, uns jedoch nicht häufig sehen. Für guten Rat dankt von Herzen Eine aufrichtig Bekümmerte.

Frage 9357: Was halten Verständige von folgender Sache? Vor einer Reihe von Jahren zog eine intrigante Frauensperson von aufreizendem Wesen meinen Mann in ihre Netze, so daß er sich seiner Familie entfremdete und seiner Pflichten als Ernährer derselben vergaß. Um ihren Bedürfnissen und Anforderungen entgegen zu kommen, vergriff er sich an fremdem Eigentum und wurde dafür gerichtlich bestraft. Wir wurden geschieden. Unsere zwei Kinder wurden mir zugesprochen und er heiratete nachher die Person. Nach zwei Jahren aber ging er in die weite Welt, um dem Lebenswandel seiner Frau zu entfliehen. Ich hatte eine Stelle als Verwalterin inne, die mir und den Kindern ein bescheidenes, aber sicheres Brot gab. Nun kreuzte diese Person wiederum meinen Lebensweg, indem sie durch ihre Schlangenkünste es dahin bringen konnte, daß mir die Stellung — wo man sehr zufrieden war mit mir — kündigte, um sie eben durch diese Schlange neu zu besetzen. Ich hatte schweren Kummer, bis ich wieder einen passenden Broterwerb gefunden hatte. Inzwischen starb der Vater meiner Kinder im Ausland in Armut und Not und die Frau, die nicht lange auf dem Posten bleiben konnte, verschwand aus meinem Gesichtskreis für Jahre lang. Vor einiger Zeit erhielt ich ein Schreiben von ihr, in dem sie mir mitteilte, daß sie wieder im Begriff sei, nach Z. zurückzukommen, um ein Geschäft zu übernehmen und daß sie mich als Referenz aufgegeben habe; ich werde ihr das nicht verweigern, da wir ja doch den gleichen Mann gehabt haben und somit sehr nahe verwandt seien. Sie hoffe, daß ich ihren beiden Töchtern, die vor ihr in Z. ankommen werden, eine gute Aufnahme gewähren und mit Rat und That an die Hand gehen werde. Diese empörende Anfage beantwortete ich damit, daß ich durch einen Anwalt mir jede Gemeinschaft mit ihr und ihren Töchtern verbat und auf ihren oder ihrer Töchter Besuch ein- für allemal verzichtete. Für dieses Vorgehen wurde ich von dem Geistlichen bitter gescholten. Das sei unchristlich und ich könne mich darauf gefaßt machen für mein unchristliches und unversöhnliches Thun früher oder später Strafe erleiden zu müssen. Ueber diese Ansicht empört sich alles in mir. Bin ich nicht vollkommen berechtigt, mich von dieser Person fern zu halten? Ich bin verpflichtet, mir für meine Kinder die schwer errungene Gemütsruhe zu wahren und zu meiner Stellung Sorge zu tragen und ganz widersinnig erscheint es mir, daß ich dieser Frau gegenüber verwandtschaftliche Pflichten haben soll. Ich bin sehr begierig, wie Andere die Sache auffassen und danke zum Voraus für die übernommene Mühe. Leserin in Z.

Antworten.

Auf Frage 9319: Lassen Sie sich von der Heimatgemeinde des Kindes, eventuell von derjenigen wo es Wohnsitz hat, eine jährliche Vergütung aushändigen; dann ist Ihr Verhältnis zu dem Kleinen ein anderes vor den Augen der Welt und Ihre Töchter werden nichts mehr einzuwenden haben. Die eine oder andere dieser Gemeinden ist dazu verpflichtet, sobald die junge Mutter nicht in der Lage ist, für dasselbe allein zu sorgen, was aus Ihrer Frage hervor geht. Einen großen Betrag werden Sie nicht erhalten, so daß Sie für Ihre Liebe, Pflege und sorgfältige Erziehung dennoch nicht bezahlt sind. Immerhin wäre es aber eine Anerkennung, die Sie sich für kranke und alte Tage aufheben könnten. Widerstrebt Ihnen dies, so legen Sie das Geld dem Kinde zinstragend an zu seiner spätern Berufsbildung. Auf diese Weise können Sie für Ihr Pflegekind vielleicht sogar über Ihr Grab hinaus sorgen, was es Ihnen zeitlebens danken wird. A. H.-L. in G.

Auf Frage 9330: Ich glaube kaum, daß da viel zu machen sein wird, wie würden sonst so viele damit Behaftete sich mit dem entstellenden Mal herumschleppen? Eine bekannte Persönlichkeit Zürichs z. B., ein Herr, der sich sicherlich nichts abgehen läßt, muß immer die eine Wange mit einem Taschentuch bedecken, weil der Anblick gar zu scheußlich ist. Glücklicherweise wird das Mal aber selten so arg angetroffen. Sprechen Sie immerhin mit einem Arzt, vielleicht ist doch etwas zu machen in so jugendlichem Alter. H. D.

Auf Frage 9331: Da der Magen des Säuglings außer Milch noch keine andern Substanzen verdaut, so kann das regelmäßige, oft wiederholte Einsaugen von Honig, abgesehen von der Verwöhnung, keinen günstigen Einfluß auf denselben ausüben. Meinen Kindern habe ich das „Süggi" schon in den ersten Wochen abgewöhnt und es ihnen blos noch zum Einschlafen gereicht. Selbstverständlich muß es sehr rein gehalten und zur Vermeidung jeder Säurebildung täglich mit Salz abgerieben und hernach mit frischem Wasser gut gespült werden. A. H.-L. in G.

Auf Frage 9332: Hier ist guter Rat teuer. Vielleicht könnten Sie der jungen Frau den Haushalt überlassen, während Sie selber wieder im Geschäfte thätig sind. So haben Sie stets Kenntnis vom Gang der Dinge und können doch das Auge über Ihre Enkel offen halten und Liebe an ihnen üben. Auf alle Fälle würde ich aber einen Rechtsgelehrten beraten und mir meinen Besitz vor der Heirat noch sicher stellen, denn: „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen" und dann ist allen spätern unangenehmen Auseinandersetzungen vorgebeugt. A. H.-L. in G.

Auf Frage 9333: Ich hatte bei meinen Kindern besten Erfolg mit Kuhmilch nach folgender Zubereitung: Dieselbe wird übers Feuer (Weingeistmaschine) gesetzt, vom ersten Augenblick an gerührt, damit sich der Rahm nicht aus der Milch ausscheidet, sondern sich mit ihr zu einem ganz feinen Präparat verbindet, vom Siedepunkt an 5 bis 10 Minuten gekocht, danach in kaltem Wasser rasch abgekühlt unter ununterbrochenem Rühren, bis sie ganz kalt ist. Als Ersatz des reichlichen Fettgehaltes und anderer noch unbekannter Substanzen der Muttermilch lösen Sie 150 Gramm geläuterten Milchzucker in einem Liter siedenden Wasser auf. Für den Anfang reichen Sie dem Büchen 1 Teil Milch mit

zwei Teilen Milchzuckerwasser gemischt (versüßen es unter Umständen noch mit ein wenig gewöhnlichem Zucker), bessern die Milch aber rasch auf, so daß das Kind im Laufe des dritten Monats Vollmilch verträgt und fahren so zu, bis Sie es einfach mit gutgekochter Kuhmilch ernähren können. Mit dieser einzigen Mühe habe ich kräftige und gesunde Kinder erzogen. Die zubereitete Milch muß natürlich an kühlem Orte aufbewahrt werden, was im Winter keine Schwierigkeiten bietet. Im Sommer habe ich sie in den fließenden Brunnen gestellt. A. H.-L. in G.

Auf Frage 9334: Schnallen Sie sich eine liebe Hausfrau an, die kann dem Uebelstand wohl am ehesten Abhülfe verschaffen. (Honny soit, qui mal y pense.) A. H.-L. in G.

Auf Frage 9336: Führen Sie Ihren Willen konsequent durch und lassen Sie das verwöhnte Mädchen unter der Leitung einer verständigen Hausfrau in das schöne und dankbare Feld der Arbeit einführen. Einzig in der Hingabe und im Dienen für andere, zumal für seine Liebsten, findet man volle Befriedigung und wahres Glück. Es wird einst gute Früchte zeitigen und Sie werden nur Liebe dafür ernten. A. H.-L. in G.

Auf Frage 9339: In erster Linie zeigt man die Sache dem Arzte, aber in der Regel wird das Gesicht durch Ausschneiden nur noch mehr entstellt. Dann fettet man das Mal mit Lanolin gut ein und streut Poudre de Riz darauf, vorsichtig, damit nichts in die Augen kommt. Mit der Zeit wird sich die Sache wohl ziemlich verwachsen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9339: Von Bleichmitteln ist bei sogenannten Feuermalen nicht viel zu erwarten, dagegen ist es möglich, daß mit beharrlicher Galvanisation etwas zu erreichen ist. Wenn die Blutstockung nicht allzu tief sitzt — was nur der Arzt konstatieren kann — läßt sich vielleicht durch leichtes Aetzen und Erneuerung der Haut eine Veränderung erzielen. W. P. in U.

Auf Frage 9341: Es darf Niemand gegen seinen Willen zu einer Operation gezwungen werden, so weit reicht auch das Recht des Ehemannes nicht. Je nachdem aber die Verhältnisse sind, kann aber in der prinzipiellen Weigerung für die Patientin ein schweres Strafgericht liegen.

Feuilleton.

„Clarissa".

Roman von E. D.

(Fortsetzung.)

Wenn er sich vor der vollständigen Verflachung, die ein solches Leben unausweichlich herbeiführt, schützte, so war dies deshalb der Fall, weil die edlen Traditionen seines Geschlechtes nicht ganz in ihm erstorben waren. Und vielleicht wäre dieser Held von hundert Sensationsgeschichten, wenn ihm ernste erstrebenswerte Aufgaben gewinkt hätten, ein wahrhafter aufopfernder Held geworden.

So war der Mann beschaffen, den Clarissa von Neyrolles liebte. In dem Augenblicke, da die Neigung zu ihm von ihrem Herzen Besitz ergriffen, hatte sie die Fähigkeit verloren, ein Urteil über ihn und seine Eigenschaften zu fällen. Sie war zu jung und zu unerfahren, um in den Abgrund des Lasters blicken zu können, in dem sich der geliebte Mann bewegte.

Erst später vermochte sie sich Rechenschaft abzulegen von der Unwürdigkeit desjenigen, dem sie ihr Herz geschenkt hatte. Als sie die Wahrheit erfuhr, war sie bereits seit drei Monaten verehelicht, gehörte sie einem Anderen an. Aber gerade dieser Umstand verhinderte ihr sonst so gesundes Empfinden, sich von dem Gedanken an Jaques de Chanzey loszusagen. Im Gegenteil, beherrscht von jenem Selbstvertrauen, das ein glückliches Erbteil der Jugend ist, sagte sie sich immer und immer wieder, daß sie im Stande gewesen wäre, den Geliebten in andere Bahnen zu lenken, daß sie alles Edle und Gute, das in ihm schlummerte, zum Erblühen gebracht hätte. Und ihre Leidenschaft stieg in demselben Maße wie ihre Verzweiflung darüber, daß sie nicht mehr den schönen Traum verwirklichen konnte, den schönen Traum, der sie jetzt umschmeichelte, nämlich den Mann, den sie liebte, auf den Weg des Guten zurückzuführen.

Das Opfer, das sie ihrem Gatten gebracht hatte, war, das fühlte sie, ein unvollkommenes. Sie vermochte es nie und nimmer zu vervollständigen durch die Gabe ihres Herzens, welches für einen Anderen schlug.

„Mein Leben ist verloren," sagte sie sich, wenn sie versuchte, sich die Zukunft zu enthüllen. „Ich werde niemals das Glück der Liebe kennen lernen; ich bin verdammt, eine Zuneigung zu heucheln, die ich nicht fühle, Zärtlichkeiten zu erdulden, die mich gleichgültig lassen, Worte zu vernehmen, die in mir keinen Widerhall finden. Der Tod allein kann mich von diesen Qualen erlösen."

Und so beweinte sie sich selbst, ihr zerstörtes Glück, ihre begrabene Hoffnung, alles das, was sie im Augenblicke, da sie es zu erreichen hoffte, aufgeben mußte. Was ihre Qual noch vergrößerte, das war die Ungewißheit, in der sie über die Gefühle des angebeteten Mannes geblieben war, die Unmöglichkeit, in das Herz desselben einzudringen und sein Inneres zu erforschen. Liebte er sie? Litt er so wie sie? Teilte er ihre Verzweiflung?

Das war's, was sie wissen wollte. Nicht etwa, daß sie eine Schwäche gefühlt hätte, die ihr vielleicht einen Augenblick des Glückes, aber ein Leben voll Reue gebracht hätte. Nein, davon war sie weit entfernt. Aber es schien ihr, als ob die Gewißheit, daß Jaques denselben Schmerz erleide, als ob die Gemeinsamkeit ihrer Leiden ihre Qualen gelindert hätte. Und wenn sie auch verdammt waren, sich ewig fremd zu bleiben, sich niemals zu sprechen, wenn sie sich auch gegenseitig nicht trösten konnten, so hätten sie wenigstens das Bewußtsein, sich im Geiste für allezeit anzugehören.

Dann dachte sie nicht ohne Schrecken daran, daß sie eines Tages unvermutet Jaques de Chanzey auf ihrem Wege finden konnte. Würde sie stark genug sein, sich nicht zu verraten? Er selbst, würde er sie ohne Bewegung wiedersehen? Würde er nicht am Grunde ihrer Seele die wahren Gefühle ablesen, die sie für ihn hegte? Sie fürchtete diese Begegnung und doch sehnte sie sie herbei, bald übermannt von einer unsagbaren Angst, bald verführt von einem geheimnisvollen Wunsche, den sie nicht auszudenken wagte, der ihr das Blut in die Wangen trieb und hinter dem sich ihr ein grenzenlos tiefer Abgrund erschloß, der sie zugleich anzog und abstieß.

Das war der Seelenzustand Clarissas seit ihrer Heirat. Die Zeit, die für Neuvermählte eine Zeit des reinsten hehren Glückes bildet, war für sie eine Kette unerträglicher Qualen und Schmerzen.

Aber trotz alledem war sie stark genug, war ihr Mut so groß, ihre Hingabe so unendlich, daß sie ihrem Gatten stets ein heiteres Antlitz zeigte, daß sie sich seinen Blicken nicht entzog und bemüht war, in seiner Gegenwart die Heiterkeit, die ihr fehlte, zur Schau zu tragen. Nur eine sanfte Melancholie verschleierte manchmal ihr Wesen, unter der ein geübtes Auge vielleicht einen geheimen Kummer, ein verborgenes Weh entdeckt hätte. Aber Adrien in seinem Glücke schenkte dem gar keine Beachtung.

So war das junge Weib gezwungen, mit Wort und Miene zu heucheln, um ihren Gatten die Wahrheit zu verbergen, und sie fühlte sich tief unglücklich dabei. Wenn sie allein war, vergoß sie die bittersten Tränen und ihre Wangen bleichten.

Die alte Baronin war nicht hellsichtiger als ihr Sohn. Wohl hatte sie nach der Clarissa abgedrungenen Entscheidung, trotz ihres mütterlichen Egoismus einige Furcht für die Zukunft nicht ganz unterdrücken können. Wenige Tage vor der Hochzeit hatte sich in ihr beim Anblicke der Jugendlichkeit der Braut und der Reife ihres Sohnes etwas wie ein geheimer Vorwurf geregt.

„Werden Sie glücklich sein?" hatte sie sich gefragt. „Können sie glücklich sein?"

Und ihre von weißen Haaren umrahmte Stirn hatte sich in nachdenkliche und sorgenvolle Falten gezogen. Aber getäuscht durch den anscheinenden Gleichmut Clarissas und verführt von dem Wunsche, ihren Sohn glücklich zu sehen, hatte sie den Dingen ihren Lauf gelassen, nicht vollständig beruhigt, aber doch voll Vertrauen in die Erkenntlichkeit und die Weisheit ihrer Adoptivtochter.

„Bist Du zufrieden, mein teures Kind?" fragte sie sie von Zeit zu Zeit.

„Sehr zufrieden, meine Mutter," engegnete Clarissa stets.

„Du zürnst mir doch nicht, daß ich Deine Entschlüsse beeinflußt habe? Du hattest Dir doch vielleicht Manches anders gedacht."

„Lassen wir diese Erinnerungen," erhielt sie zur Antwort, „nur das Eine mögen Sie wissen, meine Mutter, Sie werden es nie bereuen müssen, mir das Glück Ihres Sohnes anvertraut zu haben."

Begleitet von einem Kusse und einem Lächeln ermutigten diese Worte die Baronin, und besänftigten mehr und mehr ihre Bedenken.

„Möge Gott ihre Ehe segnen," dachte sie oft, „indem er ihnen Kinder schenkt. Die Bande, die sie vereinen, würden dadurch nur noch enger geknüpft, und ihr Glück würde unzerstörbar werden."

XIII.

Während in der Normandie ein schönes, junges Weib seinetwegen entsetzliche Qualen litt, führte Jaques de Chanzay mit seinem gewohnten Phlegma sein wechselvolles und abenteuerreiches Leben weiter. In Baden war es, wo er die Mitteilung von der Vermählung des Fräuleins von Neyrolles erhielt. Aber die Nachricht ließ ihn vollständig gleichgiltig.

Wie? Dieser Lebemann, der gewohnt war, in den Herzen der Frauen zu lesen und sie zu verführen, sollte das Geheimnis Clarissas nicht erraten haben, nicht wissen, daß er der Gegenstand stummer Anbetung und Verehrung seitens dieses Kindes war? Man mußte es annehmen, da die Thatsache, daß sie sich einem Anderen hingegeben, in ihm weder Bedauern noch Kummer erregte.

Es ist wahr, daß er gerade in diesem Augenblicke wieder eines jener Abenteuer verfolgte, an denen sein Leben so reich war, und die ihn vollständig in Fesseln hielten bis zu der Stunde, da er ihrer überdrüssig war und sie von sich abzuschütteln suchte, um einer neuen Eroberung nachzugehen. Er war verliebt, wenn man die Leidenschaft Liebe nennen darf, die ihn eben wieder für eine in Mode befindliche Sängerin erfaßt hatte, eine jener Frauen, die zu erringen der Wunsch und das Ziel der Lebemänner ist.

Es war im Uebrigen nicht allein das, was ihn gleichgültig gemacht hatte gegen die Veränderung, die im Leben des Fräuleins von Neyrolles vor sich gegangen war. Er hatte niemals daran gedacht, sie zu heiraten. Er war einer von denen, welche die Ehe nicht als einen Anfang, sondern als ein Ende betrachten. Ungläubig und skeptisch gemacht durch ihre eigenen Vergehen, an Allem, selbst an der Tugend Zweifel hegend, hüten sie sich wohl, ihr Schicksal mit dem eines weiblichen Wesens für immer zu verbinden, möge es auch noch so rein und tugendhaft sein. Denn sie fürchten sich, von dem Lose ereilt zu werden, das sie selbst oft Anderen bereitet haben, nämlich betrogen zu werden, weil sie selbst oft betrogen haben, dort gestraft zu werden, wo sie selbst so viel gesündigt haben.

Jaques hatte Clarissa um ihrer äußeren Reize willen bewundert, geliebt hatte er sie nicht. Selbst seine Bewunderung für sie hatte sich zu jenem Gedanken verdichtet, an welchem man den Mann erkennt, dem die Frau keinerlei Hochachtung einflößt.

„Wenn dieses reizende Mädchen einen Gatten haben wird," sagte er sich, „wird es an der Zeit sein, ihr den Hof zu machen."

Als er vernahm, daß Clarissa die Gattin Adrien Garnay's geworden war, dessen Alter ihm bekannt war, flog ein cynisches Lächeln über seine Züge und er dachte:

„Also ein zukünftiger Hahnrei! Aber dieser Gimpel von Garnay wird nur das Geschick erfahren, das er verdient. Man muß schon ein kompleter Narr sein, wenn man im Alter von vierzig Jahren ein Weib nimmt, das schön und reizend, die Zwanzig noch nicht erreicht hat."

Gegen Ende des folgenden Winters befand er sich eines Abends bei der Madame de La Lande-Rocroy, der alten Freundin der Baronin Garnay, in deren Salons er Clarissa zum ersten Male begegnet war. Nachlässig und gelangweilt an eine Tür gelehnt, betrachtete er die unzähligen Paare, die walzend an ihm vorbeikamen, und starrte geistesabwesend in das Gewühle, das ringsum herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Mutter schläft.

Mütterchen ist eingeschlafen,
An der Arbeit, die so eng mit ihr verwachsen,
Ruhig liegt die nimmermüde, ewig gute Hand im Schoße.
Geschlossen sind die lieben Augen,
Die vom frühsten Tag zum Abend,
Treu gehütet ihren Kreis.
Leise, um sie nicht zu stören,
Tickt die gute, treue Schwester
An der Wand, die alte Wanduhr,
Sonst kein Laut, im stillen Frieden
Lehnt das teure Haupt zurücke —
Bild des Todes. —
Wie? Wenn Mutter schlafen wollte,
Einen langen, tiefen Schlaf?
Auszuruhen von den Sorgen,
Die ein ernstes Leben schuf? —
Nein, die guten Hände regen,
Die lieben Augen öffnen sich.
Mütterchen will wieder leben,
Bange Angst, nun fliehe mich.
Schon in früh'ster Kinderzeit
Fürchtete ich Mutter's Schlafen,
Noch heute, selbst ein altes Kind,
Hat diese Furcht mich nicht verlassen. *

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 9342: Wenn die Frau mein wär, die bekäm' Haue — ein anderes Mittel scheint eine solche Frau nicht zur Vernunft zu bringen! Danken Sie dem Herrgott, daß Sie einen so gutmütigen Mann haben — ich hätte es kürzer gemacht. — Wer hat Ihnen denn solche Schrullen in den Kopf gesetzt und was verstehen Sie eigentlich unter einem Trinker? Es gibt Leute, die täglich ihr gewohntes Quantum Wein oder Bier zu sich nehmen und deshalb nichts weniger als Trinker sind. — Fügen Sie sich, oder vielmehr seien Sie Ihrem Schwiegervater dankbar, der Sie aus Ihren unglücklichen Theorien herausriß und Ihnen den richtigen Weg zu einem glücklichen Familienleben anbahnte. Nero.

Auf Frage 9342: Es ist töricht von unserer Zeit, daß sie alles über einen Leist schlagen möchte, während die Naturen doch so ungeheuer verschieden sind. So sehr viel Elend der Alkohol auch verursacht, gibt es doch Naturen, welchen er förmlich Lebensbedürfnis ist, folglich leiden Sie auch keinen Schaden dadurch. Es geht aus Ihrer Frage nicht hervor, ob die Gereiztheit Ihres Mannes vor dem Alkoholentzug war? In diesem Fall ist allerdings Alkohol nicht empfehlenswert, so starker Kaffee jedoch noch viel weniger, als ein ganz bescheidener Biergenuß. Wie schwer es sich rächt, die menschliche Natur um jeden Preis zwingen zu wollen, beweist das Beispiel eines jungen deutschen Dichters, welcher nun reif geworden für's Irrenhaus und der Arzt, ein alter Praktiker, behauptet heute noch, ohne die übertriebene Manie für Vegetarismus wäre er noch normal. Seine Nerven konnten es nicht vertragen, sie hatten ein Fleischbedürfnis, entgegen der gewöhnlichen Ansicht, animalische Nahrung tauge nichts für Nervöse; eines schickt sich nicht für alle! So wird es auch mit Ihrem Mann sein, wenn er von so ruhiger Art abstammt und die Sicherheit und Kraft seines Vaters ererbt hat, dann kann geregelter und mäßiger Alkoholgenuß seinem Organismus nichts schaden; daß er sichtlich auflebt dabei, körperlich und folglich auch geistig, mag es Ihnen am besten beweisen. — Was nun Ihre Rechte als Frau betrifft, auf die Sie sich steifen wollen, da sind Sie ganz im Irrtum, jene sind bald hergezählt, wenn's drauf ankommt! Sie thun besser, wenn Sie sich fügen, als in stummem Widerstand in sich selbst Rebellion zu schaffen. Wo ein rechtes Wollen ist, da ist auch ein Gelingen. Die Frauennatur ist ja glücklicherweise viel anpassungsfähiger als die männliche und schafft sich leichter einen Wirkungskreis, in dem sie zufrieden und froh ihre Tage dahinlebt. Ihr ist die Fähigkeit gegeben, sich durchzuringen, ohne daß sie darüber zu Grunde geht. Vielleicht geben Sie noch einmal „Heine" recht, wo er sagt:

Du selbst bist älter und milder jetzt,
Wirst dich in manches schicken,
Und wirst sogar die Vergangenheit
In besserem Lichte erblicken. H. D.

4644 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina

Gesucht:

eine junge, intelligente Tochter als **Buffet-Volontärin** *in kleines, besseres Restaurant auf 15. April. Gefl. Offerten unter Chiffre V 4655 befördert die Expedition.* [4655

Man wünscht ein junges Mädchen für 1 Jahr zu einer tüchtigen Schneiderin zu geben. Eintritt nach Ostern. Offerten mit Bedingungen gefällig zu richten an:
Herrn Emil Turler
4654] **Neuveville.**

Gebildetes, achtbares, älteres **Fräulein** *oder alleinstehende* **Witwe findet freundliche Aufnahme**, *nettes Zimmer und freie Kost gegen* **Mithülfe im Haushalt** *bei Professorenfamilie in* **Zürich**, *drei Personen, die eigene kleine Villa in schöner Lage bewohnt. Dienstbote vorhanden. Schriftliche Anmeldung mit ausführlichen Angaben und Referenzen erbeten unter Chiffre* **Z O 1014** *an die Annoncen-Expedition* **Rudolf Mosse, Zürich.** [4664

Ein Fräulein aus achtbarer Familie sucht Stelle zur Erlernung der Feinglätterei, womöglich auf Anfang März. Event. auch früher. Gefl. Offerten unter Chiffre 4649 befördert die Expedition. [4649

Ein williges Mädchen findet Gelegenheit, bei einer tüchtigen Hausfrau sich gründliche Kenntnisse im Kochen zu erwerben gegen die Leistung von Hausarbeit und anfänglich kleinen Lohn. Sehr gute Behandlung. Offerten unter Chiffre L 4607 befördert die Expedition. [4607

Ein einfaches, gebildetes, im Haushalt und in der Krankenpflege tüchtiges Fräulein, gewandt in Reise und Umgang, sucht Stelle zu einer leidenden Dame als Stütze, Gesellschafterin, Reisebegleiterin etc. Beste Zeugnisse und Referenzen. — Gefl. Offerten unter Chiffre M befördert die Expedition. [4567

Ein an Reinlichkeit und Ordnung gewöhntes junges Mädchen, das Lust hat, unter guter Anleitung die Haushaltungsarbeiten zu erlernen, findet hiezu Gelegenheit. Bei ordentlichen Leistungen entsprechender Lohn. Anfragen unter Chiffre K 4534 befördert die Expedition. [4534

Kochlehrtochter *gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gefl. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Exped.* [4523

ESTOL (N3354) [4627
feinste Cocosbutter.

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4618

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE [4486]
40 JAHRE ERFOLG

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2.—
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz	„ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:
Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade [4468
Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig u. körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute u. Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander, Bern.

Bei Katarrhen

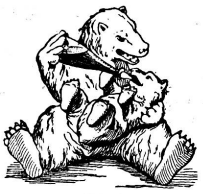
4553

nehmen Sie am besten
Dr. Fehrlin's Histosan.
Histosan, das von Erwachsenen wie Kindern gleich gern genommen und gut vertragen wird, beseitigt in kurzer Zeit die Entzündungserscheinungen und führt eine Kräftigung des Allgemeinbefindens herbei.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen**

Heirat.

Zwecks Eröffnung eines Geschäftes wünscht ein tüchtiger Uhrmacher, 27 Jahr alt, von mittlerer Gestalt u. liebenswürdigem Charakter, mit ernstgesinnten Damen in Verbindung zu treten. Vermögen erwünscht. Vertrauensvolle Briefe mit Photographie, die bei Nichtgefallen sofort retourniert wird, sind erbeten an Chiffre P Z 79 poste restante Louvre, Paris. Absolute Verschwiegenheit ist garantiert. [4659



4665

Sterilisierte
Berner Alpen-Milch
vorzügliche
Kindermilch.
In Apotheken.

Töchter-Institut
Prof. Ray-Haldimann
vorm. Gilliard-Masson
FIEZ-GRANDSON
(H 20131 L) **le Cèdre.** [4647
Referenzen in der Schweiz wie im Auslande.
Prachtvolle Lage.

Pensionat.
Zu Ostern können noch 2—3 junge Mädchen Aufnahme finden. Gute Verpflegung. Grosser, schattiger Garten. [4663
Melles Krieger, Neuchâtel.

Pensionat de jeunes filles
Neuchâtel. Le Nid.
Melle **MEYER**, Directrice.
4660] Références à disposition. (H 2323 N

Bienenhonig
1. **Alpenbienenhonig von La Rosa** à Fr. 3.30 p. Kg.
2. **Poschiavotalhonig** „ „ 2.50 „ „
3. **Buchweizenhonig** „ „ 1.80 „ „
(H 2545 Ch) Von 10 Kg. an Rabatt. [4639
Joh. Michael, Pfarrer in Brusio b. Poschiavo.

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in B. Auch wir sind der Meinung, der obligate Schleckzehner, den Sie Ihren beiden Kindern tagtäglich verabreichen, um daraus den „Znüni" zu kaufen, sei eine gefährliche Gewohnheit. Ein Stück Brot und etwas gedörrtes oder frisches Obst von daheim mitgegeben, erfüllt den Zweck gesundheitsgemäßer Sättigung weitaus besser. Für den unbedenklich und nutzlos geopferten Zehner wissen wir Ihnen eine ganz andere Verwendung. Mit dem täglich auf die Seite gelegten Zehner können Sie sich durch die monatliche Teilzahlung von 3 Franken die schönsten Erzählungen aus Jeremias Gotthelfs Werken beschaffen. 5 Bände in Großoktavformat broschiert, zusammen zu nur 18 Fr., erworben durch sechsmonatliches Sparen eines täglich unbedacht ausgegebenen Zehners. Fünf solcher Gotthelfbände bedeuten aber für eine Familie ein geistiges, an hohem Zins sicher stehendes Kapital. Gewiß werden nachher Sie und später Ihre Kinder die fünf an Inhalt so wertvollen und künstlerisch illustrierten Bände betrachten, die Sie mit 10 im Tage ersparten Rappen als bleibendes Denkmal Ihres einsichtigen Strebens sich selber gestiftet haben.

Frau W.-J. in D. Ihre Frage ist gerne aufgenommen worden und das andere Ansinnen wird mit Vergnügen berücksichtigt, sobald die Zeit dazu etwas günstiger ist. Aus Schnee und Eis können auch wir Ihnen Grüße schicken, denn es ist eine Winterpracht, die Leib und Seele erfrischt. Herzlich freut es uns, zu hören, daß die „Schweiz. Frauen-Zeitung" Ihnen im Laufe der langen Jahre in progressiver Weise stets eine liebe Hausgenossin ist, die in Poesie und Prosa Ihnen sympatisch ans Herz spricht. Sie werden s. Z. brieflich von uns hören.

Frl. H. F. in A. Es mag eine peinvolle Ueberraschung für Sie gewesen sein, aus dem Nachlaß Ihrer Mutter ersehen zu können, daß die Verstorbene, die Sie um Ihrer geringen Schulbildung willen glaubten bemitleiden zu müssen, in aller Verborgenheit ein schönes, schriftstellerisches Talent gepflegt hat, das hoch über Ihren diesfalsigen Versuchen steht. Es kann eine Arbeit orthographisch untadelhaft und mit den schönsten Redewendungen geschmückt sein, wenn ihr aber der geistige Gehalt fehlt, so ist sie völlig wertlos. Anderseits kann der schriftliche Ausdruck aus Mangel an Schulung ganz im Argen liegen, aber die Gedanken sind so originell, so tiefgründig und klar erfaßt, daß man die nicht stilgerechte Form derselben völlig vergißt und nur den Geist bewundert, der in so schlichtem Gewande sich kund thut. Von einem außergewöhnlichen Charakter zeugt auch die vorsorgliche Verfügung, daß ihr Name in Verbindung mit ihren Arbeiten nie genannt werden darf. Wie mochte die Bescheidene jeweilen ironisch gelächelt haben bei den Anstrengungen kleiner, eingebildeter Geisterchen, um jeden Preis in die Oeffentlichkeit zu gelangen. Die Handlungsweise der Verstorbenen erteilt uns eine eindringliche Lehre.

Treue Leserin in A. bei Z. Es muß ja zugegeben werden, daß ein recht großer Bekanntenkreis dazu angethan ist, den Gesichtskreis zu erweitern und die Erfahrung zu bereichern; aber unumstößlich ist auch die Erfahrungsthatsache, daß man je weniger echte Freunde findet, je mehr Bekannte man hat, denn man nimmt nicht ohne Grund an, daß die Herzensflügeltüren eines in großem Bekanntenkreis stehenden Menschen schon zu oft auf- und zugemacht wurden, als daß sie noch knapp zusammenzuhalten vermochten.

M. O. M. Harmonisches Zusammenstimmen in der Ehe ist wertvoller als völliges Uebereinstimmen. Im harmonischen Zusammenstimmen liegt Abwechslung und darin reicher Lebensgenuß; im völligen Zusammenstimmen liegt der Verzicht einer Persönlichkeit und die geistige Verödung, die schlimmer ist als der Tod.

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit **1000** photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
27 bei der Hofkirche.

4564

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in FIEZ bei GRANDSON.

Gegründet 1870 (Sch 1523 Q) Gegründet 1870

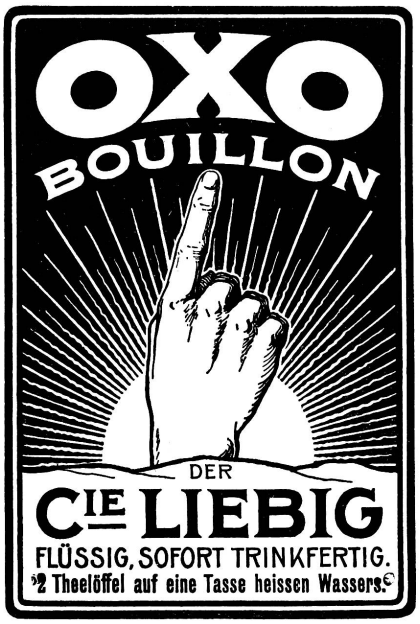
könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. [4656

Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme Ray-Moser.**

Bester Fleischersatz.

(H 6087 Z) Alleinfabrikant: [4632

A. Gränicher, Wollishofen-Zürich.



Brüssel 1906: Ehrendiplom. Gold. Medaille. Gold. Kreuz.

Paris 1906: Grand Prix.

20766 **Sohlin**

Warum nicht

Sohlin verwenden bei den stets steigenden Schuhpreisen? (Za G 2258) [4634

Sohlin gibt den Sohlen **mindestens dreifache Haltbarkeit,** macht sie wasserdicht und geschmeidig.

Zu beziehen in **St. Gallen** in den meisten Schuhhandlungen, sowie bei Herrn W. Bion's Sohn, Speisergasse 41.

Wo keine Depots, direkt bei **J. Klee-Tobler,** Webergasse 19, **St. Gallen.**

TELEPHON 775.

4412

Echte **Berner Leinwand**

Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.

Leinenweberei Langenthal, Bern.

Müller & Co.,

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Leib- Brust- und Hals-Wickel

Neue Sorte aus Seide

Sehr angenehm im Gebrauch
Grosse Dauerhaftigkeit
Billiger Preis. [4499

Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.
ST. GALLEN
Basel, Freiestr. 15.
Genf, Corraterie 16.
Zürich
Bahnhofstr. 70, z. Werdmühle, Entresol.

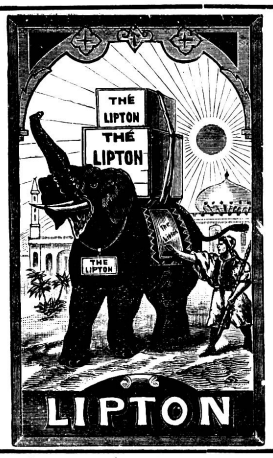
Ein ideales Getränk, köstlich im Geschmack und zugleich nahrhaft und kräftigend.

4630] (H 4948)

Lipton ltd. Ceylon

Bedeutendstes Theehaus der Welt.

Grösster Verkauf von Thee in Paketen.
Jährlicher Absatz über 100 Millionen Pakete in Grossbritannien allein.



Absolut rein, feines Aroma, ergiebig.

	125 gr.	250 gr.	500 gr.
hochfeine Misch.	1.–	1.90	3.70
vorzügliche „	—.85	1.60	3.10
gute „	—.70	1.30	2.50

Zu haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich an die (H 544 Z) [4661

Generalvertreter für die Schweiz:
Bürke & Albrecht, Zürich und Landquart.
Herm. Ludwig, Bern.

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3919

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein
Sektion Bern.

Bildungskurs für Haushaltungs-Lehrerinnen.

Dauer des Kurses 1½ Jahr. Beginn Anfang Mai. Aufnahmsbedingungen: 18. Altersjahr, Sekundarschulbildung, Hauswirtschaftl. Kenntnisse. Anmeldungen sind bis Mitte März an die Präsidentin, Fräulein Trüssel, Haushaltungsschule, **3 Fischerweg,** zu richten.

4651] (H 270 Y) **Der Vorstand.**

HEILET mit dem altbewährten Schrader'schen ***Indianpflaster*** *(ges. gesch.)* No. 1: bösartige Knochen- und Fussgeschwüre, krebsartige Leiden etc. No. 2: Rheuma, Gicht, Hautausschlag, nasse und trockene Flechten. No. 3: offene Füsse und nässende Wunden (auch Salzfluss) — Packet Fr. 3.75.

ERLEICHTERT zahnenden Kindern das Zahnen durch Anwendung von Schrader's **Zahnhalsbändern** (ges. gesch.) Stück Fr. 1.–.

ENTFERNET lästige Haare im Gesicht oder am Körper, auch Hautunreinigkeiten, mit meinem bestbewährten ***Enthaarungsmittel*** Flacon Fr. 2.50.

VERLEIHET Euren Haaren die frühere Naturfarbe durch den Gebrauch der seit Jahren erprobten Schrader'schen ***Haarfärbemittel:*** Tolma und Nussextract. Haarfarbe: blond, braun und schwarz. Flacon Fr. 2.50.

VERTREIBET Husten und Katarrhe durch Einnehmen meines ***Spitzwegerichsaftes u. Traubenbrusthonigs.*** Flacon Fr. 1.25.

Gustav Schoder, Jul. Schrader's Nachf.
Feuerbach bei Stuttgart. ◇ General-Depôt für die Schweiz:
G. Pischl-Hartmann** in **Steckborn.

(S. A 1469 B) F. R. [4022

CHOCOLATS SUISSES

4628] (H 3326 L 3)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
Mangold & Röthlisberger, vormals
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [4636
H 340 Q)

Kaffee geröstet
ausgesuchte Qualität [4266
à Fr. 1.—, 1.20 per ½ Kilo.
Kaffeehaus Mönchenstein.

Bergmann's Lilienmilchseife
ist unübertrefflich für die Hautpflege.
Man achte genau auf die Marke:
Zwei Bergmänner.

4617

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 9340: In der Mittelschweiz kann Ihnen das Institut „Konkordia" in Zürich empfohlen werden.
Dr. P. in L.

Auf Frage 9341: Daß der Mann, entgegen dem Ausspruch des Arztes, die Erlaubnis zur Vornahme einer Operation bei seiner Frau, verweigern kann, ist Thatsache, ebenso steht fest, daß der Patient durchaus einverstanden sein muß, mit dem, was an ihm vorgenommen wird, sofern er mündig, fieberfrei und geistig normal ist, darf ohne sein Einverständnis vom Arzt nichts gemacht werden. Da sollte man denken, das gleiche Recht existiere auch dem Manne gegenüber, wir sind doch keine Sklaven, oder leben im Mittelalter?
H. D.

Auf Frage 9341: Ich denke nicht, daß es Umstände geben kann, unter denen ein Mann seine Frau gegen ihren Willen zur Vornahme einer Operation zwingen kann; jedenfalls aber wird niemals ein Arzt gegen deren Willen die Frau operieren. Eine andere Frage ist, ob die Frau gut thut, entgegen einem ärztlichen Rate die Operation zu verweigern, wo wir gegenwärtig so geschickte und gewissenhafte Chirurgen haben; dies muß sich eben nach jedem einzelnen Falle richten.
Fr. M. in B.

Auf Frage 9342: Was Sie jetzt zu thun haben, ist ganz deutlich durch die Erfahrung bewiesen: Ruhig beim Schwiegervater bleiben, sich dort so nützlich wie möglich zu machen und dankbar sein, daß ein drohendes, großes Unglück von Ihnen abgewendet worden ist. Daneben brauchen Sie aber Ihre Ansicht von der Abstinenz nicht zu ändern. Die Total-Abstinenz ist gut und nützlich, aber eines schickt sich nicht schablonenhaft für alle und auch vom Guten kann man zu viel thun. Die eigene Erfahrung bleibt die beste Lehrmeisterin.
Fr. M. in B.

Auf Frage 9342: Wenn der Mann kein Trinker war, war es zum allermindesten höchst unklug, ihn als solchen zu behandeln. Ein anders veranlagter, weniger friedfertiger Mann würde Ihre Bemühungen in weniger guter Art beantwortet haben, das ist sicher. Ich glaube, es ist Ihre Pflicht, sich dem Schwiegervater zu unterziehen.
X.

Auf Frage 9343: Fußböden, welche sehr gelobt werden, als dauerhaft, warm und leicht zu putzen, sind diejenigen aus Xylolit. Da sie sich sehr gut eignen für Lokale, in denen viel gegangen wird, wie z. B. Spezereiladen und ähnliches, sollten sie für die Küche auch passen. Allerdings sehen sie nicht so hübsch aus, wie glasierte Plättli. Sie haben recht, daß Sie keine wünschen; nebst der Glätte haben sie noch das Unangenehme, so leicht zu schmutzen, man hat fortwährend damit zu thun, will man seine Küche sauber halten.
H. D.

Auf Frage 9343: Es gibt gerippte Platten für Küchenböden, welche weniger glatt sind. Terrazzo ist schwieriger ganz sauber zu halten und muß mit sehr großer Sorgfalt gelegt werden; unter dieser Einschränkung sind Terrazzoböden ganz gut für die Küche.
Fr. M. in B.

Auf Frage 9343: Der beste bis jetzt bekannte Küchenfußboden ist ein Kork-Terrazzo-Belag aus der mechanischen Korkwaren-Fabrik in Dürrenäsch (Aargau). Derselbe ist fugenlos, fußwarm, feuer- und fäulnissicher, schalldicht und erstaunlich leicht zu reinigen.

Auf Frage 9344: So lange die zweierlei Moral nicht aus der Welt geschafft ist, so lange wird auch die Frage offen stehen bleiben, ob die Frau nicht dasselbe Recht habe wie der Mann, sich harmlos lustig zu machen. Viel besser, Sie fügen sich dem Willen Ihres Mannes; haben Sie die Möglichkeit auch schon bedacht, daß Ihnen irgend etwas Unangenehmes widerfahren könnte? (denn eine Dreistigkeit ist auch unter Gebildeten nicht ausgeschlossen). Was dann? Würden Sie sich nicht die bittersten Vorwürfe machen, und könnten Ihr Herz nicht einmal durch eine Beichte erleichtern, weil Sie entgegen dem Willen Ihres Mannes gehandelt. Selten, daß ein Mann den Angriff auf seinen idealen Besitz, die Frau, verpicht, ein Stachel wird immer zurückbleiben. Auch ist ein erzwungenes Vergnügen nur in unserer Phantasie ein solches, in Wirklichkeit sind wir nicht befriedigt davon, ein moralischer Kater wird sich immer, früher oder später, einstellen. Entsagen Sie also freiwillig und zwar nicht als Märtyrerin, sondern frohen Mutes, vielleicht sammeln Sie dann feurige Kohlen auf das Haupt Ihres Gatten, so daß er selbst vielleicht moralische Anwandlungen bekommt und sich fragt: bin ich nicht doch wohl zu hart gewesen? Sicher ist, daß Sie glücklicher dabei sein werden und wer weiß, ob es Ihnen nachher nicht doppelt Freude macht.
H. D.

Auf Frage 9344: Eine Frau soll nicht ohne Begleitung ihres Mannes an den Maskenball gehn, denn die Lustigkeit daselbst ist in der Regel ganz und gar nicht harmlos. Geht aber die Frau an den Ball direkt gegen den ausdrücklichen Willen ihres Mannes, so verdient sie zu Recht alles Unglück, das nachher in der Ehe über sie kommen wird.
Fr. M. in B.

Auf Frage 9344: Ob „Er" das Recht hat oder nicht, möchte ich nicht untersuchen, wohl aber ob Sie ihn genügend lieben, um seinen Wünschen die Lust am Fastnachtsscherz zu opfern? Unter meinen nächsten Bekannten befindet sich ein Männchen, das den jedes Jahr wiederkehrenden Wunsch seines Weibchens unerbittlich versagte, als Zuschauerin darf sie teilnehmen, aber nie und nimmer selbst sich beteiligen. Schmollen und Grollen hat nichts genutzt und nun — lacht sie über die unnütz vergossenen Tränen, aber sie hat ihn lieb, von Herzen lieb! — und „Was man aus Liebe thut . . . . ."
Pflichthexe.

Auf Frage 9345: Ich würde mit Retourmarke an den Professor der Physik der Universität Genf schreiben; der kann Ihnen denklich die Adresse verschaffen.
Fr. M. in B.

Von **Gliedersucht** (von Erkältung herrührend), **rheumatischen Schmerzen**, Hexenschuß, **Rückenweh**, Gliedersteifheit, rheumat. Zahnweh, **Neuralgien** werden Sie am **sichersten** und **schnellsten befreit** durch **„Rheumatol"**. Wirksamste Einreibung. — Die Flasche **„Rheumatol" Fr. 1.50** mit Gebrauchsanweisung. In allen Apotheken von **St. Gallen** und der ganzen Schweiz. [4657

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Töchter-Institut Chapelles ob Moudon

Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik. — Zuschneiden. Nähen. Bügeln. Kochen. — Sehr gesunde Lage. — Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000.— jährlich. — Beste Referenzen. (H 20185 L) [4645] **Mme Pache-Cornaz.**

CHOCOLAT CACAO Maestrani St. GALL SUISSE — Milch-Chocolade Maestrani

4510

Evang. Töchter-Institut Horgen (vorm. Bocken) am Zürichsee

Koch- und Haushaltungsschule.

Beginn des Sommerkurses **1. Mai.** Gründlicher Unterricht in der deutschen, französ., engl. und italienischen Sprache, den weiblichen Handarbeiten und der Musik. Aeltere und jüngere Abteilung. **Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung.** — Tüchtige Lehrkräfte. — **Mässige Preise.** — Mit den neuesten Einrichtungen, Kohlen- und Gasküche versehener Bau in prachtvoller, gesunder Lage. Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen [4650

Dr. E. N. Nagel, Pfarrer in **Horgen.**

BESSER wie jeder WUNDER-BALSAM ist VOIGT's KLOSTER-BALSAM
erhältlich in Apotheken & Droguerien
En gross: Ed. A. Voigt, Basel.
4641 (A 5606)

Töchter-Pensionat

Mme O. Blanc-Beurnier

CRESSIER, Neuenburg.

Gründlicher Unterricht in der französ. Sprache. — Handarbeit. — Musik. — Malen. Schöne Lage. Grosser Garten. Zahlreiche Referenzen. (H 2049 M) [4608

Kluge Hausfrauen kaufen nur: HELVETIA CICHORIEN
KAFFEE-KANNE FABRIK-MARKE
Garantirt rein
laut Gutachten mehrerer Kantons-Chemiker sowie Koch- u. Haushaltungs-Schulen
das allerbeste Fabrikat
4279

Institut Jomini

Guillermaux

Payerne, Waadt

Gegr. 1867. Vergrössert 1890—1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-** und **Zoll**-Dienst, sowie für **Bank, Handel** u. **Industrie. Seit 1891 allein** sind schon **254 Bundesbeamte und 445 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20001 L) [4605

PERNOT MALT-BISCUIT GENEVE
4264 (H 30219 X)

Kräftigendes Biscuit aus Malzextrakt der Werke A. WANDER.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. **— Feinste Blutreinigung.** [4646

Fördert Esslust **gutes Aussehen** gesunden Teint

Die Flasche à Fr. 2½ mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 100 Y)

MAGGI's WÜRZE — Aromatisch — Kräftig
4638

A. Niederhäuser

Buchhandlung Grenchen

versendet franko bei Einsendung des Betrages, sonst Nachnahme:

Der neue Briefsteller für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Buchführung, Verträgen etc. 260 S., geb. Fr. 1.50

Vollständiger Liebesbriefsteller 75 Cts.

Heureka: Einfache Schnellschrift, in einer Stunde zu erlernen 40 Cts.

Schön- u. Schnellschreiben durch 8 Std. Selbstunterricht Fr. 1.—

200 fröhliche Postkartengrüsse 50 Cts.

Der kleine Dolmetscher oder der **beredte Franzose,** einfache, praktische Methode in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Fr. 1.—

Der italienische Dolmetscher, einfache Methode, in kurzer Zeit geläufig italienisch sprechen zu lernen Fr. 1.—

Pflege d. weibl. Brüste 20 Cts.

Wie man vorwärts kommt 20 Cts.

Alle 9 Werke statt Fr. 6.50 für nur Fr. 4.—
4513]

Aquasana

(Za G 468) [4637

Zwinglistrasse **No. 6** ST. GALLEN

Wasser- und Licht-Heilanstalt
Massage Tango
Türkisch. Bad Wannenbäder

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 2. | Februar 1907

Japanische Kost.

Die Erfolge der Japaner im fernen Osten, vereinigt mit der Unbesiegbarkeit der japanischen Ringer, rufen unser Interesse dafür hervor, wie diese starken, geschmeidigen und behenden Leute leben. Die Frage, was sie essen, ist besonders interessant nach dem Grundsatze, der wenigstens teilweise richtig ist: Sag' mir, was du ißt, und ich sag' dir, was du bist. Die Kost des Insel-Kaiserreichs des Ostens ist von der unseren himmelweit verschieden. Sie besteht hauptsächlich aus Reis, Gemüse und einer außerordentlich nahrhaften und nützlichen, Soja genannten Bohne. Dazu kommt noch Fisch in den Seegegenden, während in einigen Orten als Nachahmung des Westens kleine Mengen Fleisch verzehrt werden. Ein japanischer Korrespondent der „Times" gibt über die Mahlzeiten einer gewöhnlichen japanischen Familie folgende Einzelheiten mit der Bemerkung, daß man dort sowohl in den unteren Volksklassen, als auch den vornehmen Kreisen ziemlich einfach lebt: Frühstück (um 7—7½ Uhr morgens): Miso-Suppe (mit Gemüsen, Tofu 2c.), Eingemachtes, gekochter Reis, Tee (manchmal rohes Ei oder gekochte Soja-Bohnen oder Natto 2c.). Mittagessen (12 Uhr mittags): Gekochter Fisch in Soja, gedämpfte Gemüse in Soja, Eingemachtes, gekochter Reis, Tee. Abendessen (6—6½ Uhr abends): Soja-Suppe (mit Gemüsen, Fisch 2c.), in Scheiben geschnittener, roher Fisch mit Soja-Sauce, gerösteter oder gekochter Fisch mit Gemüse, auch Fleisch oder Geflügel, Reis, Tee. Alle Gerichte werden auf einmal in einer langen Reihe vor dem Speisenden aufgetragen, also nicht in Gängen. Gewöhnliche gesunde Erwachsene verbrauchen täglich ungefähr 1½ bis 2¾ Pfund Reis, d. h. drei kleine Näpfe bei jeder Mahlzeit, neun Näpfe täglich. Miso, Tofu und Soja sind alles Erzeugnisse der Soja-Bohne, die das konzentrierteste der bekannten natürlichen Nahrungsmittel zu sein scheint, da sie durchschnittlich 38 Prozent stickstoffhaltige

Nährstoffe enthält, im Vergleich zu gewöhnlichen Bohnen 25 Prozent, Käse mit 28 Prozent und Fleisch mit 19 Prozent. In einer Art, einer blaßgrünen Bohne, die bei Chichibu, in der Nähe von Tokio, gezogen wird, soll sogar der Stickstoffgehalt den Kohlenstoffgehalt übersteigen, und das wird wohl der einzige bekannte Fall sein, daß ein Nahrungsmittel so viel Stickstoff enthält. Außerdem enthält die Soja-Bohne eine ziemliche Menge Fett, eine Beigabe, die unseren Hülsenfrüchten fast gänzlich fehlt, sodaß aus ihr in der Tat eine Art Käse (Tofu) bereitet werden kann und zwar auf folgende Weise: Gekochte Soja-Bohnen werden mit etwas heißem Wasser gemahlen. Der dünne Brei wird durch ein Baumwollentuch geseiht und eine kleine Menge starkes Salzwasser hinzugeschüttet, worauf er gerinnt und zuletzt einen weichen, weißen, geronnenen Kuchen bildet, der in Würfel geschnitten und entweder so, wie er ist, in Suppe oder gekocht gegessen wird. Der Rest, eine weiche, pulverförmige Masse (Okra), die von den Japanern phantasievoll Schneeballen genannt wird, wird gekocht mit Soja-Sauce gegessen. Soja-Sauce wird ziemlich in derselben Weise wie Miso zubereitet, das folgendermaßen hergestellt wird: Gedämpfte Soja-Bohnen, Gerste, Reismalz und Salz werden zu Brei gestoßen und eine Zeit lang aufbewahrt, während der die Masse gährt. Es entsteht dann eine braune, teigartige Masse, die zu Suppen 2c. verwendet wird. Vor einigen Jahren führte man eine kleine Menge Soja-Bohnen in England ein, aber nur wenige scheinen sie geprüft zu haben; denn es lief keine Bestellung wieder ein. Ein anderes japanisches Erzeugnis jedoch, Agar-Agar, eine zähe, dem Isländer Moos ähnliche Masse, ist dort zur Bereitung von wohlschmeckenden Gallerten als Gelatine benutzt worden. Japanische Artischocken kann man auch im Covent Garden in London bekommen, doch sind sie klein, etwas saftlos und in keiner Beziehung der sogenannten Jerusalemer Artischocke überlegen. Es ist wirklich überraschend, daß solch ein nützliches Nahrungsmittel wie die Soja-Bohne noch nicht in Europa angebaut oder wenigstens eingeführt wird; denn sie hat wirklich einen größeren Anspruch darauf, das Hauptnahrungsmittel der Japaner genannt zu werden, als der Reis.

Gute Suppen.

Der Küchenzettel ist die täglich sich wiederholende Sorge unserer vielgeplagten Hausmutter. Aber nicht allein Abwechslung soll im Speisezettel herrschen, sondern ein Hauptmoment liegt auch darin, daß „sparsam" gekocht wird. Die Hausfrau möchte am Monatsschluß eine Ersparnis im Haushaltungsbudget zu verzeichnen haben. Wie aber das anstellen? Gewiß, es ist das eine Kunst, welche nur durch Er-

fahrung gelernt und durch praktischen Sinn betätigt werden kann. Deshalb werden es uns die Hausfrauen zu Dank wissen, wenn wir heute einen Wink zur „sparsamen Küche" geben. Aus dem gerösteten Weizenmehl der Firma O. Fischer in Wildegg lassen sich nämlich ganz prächtige Suppen herstellen, die je nach Art der Zubereitung ganz verschieden im Geschmack werden. Diese Suppen sind nahrhaft, schmackhaft, bequem und schnell herzustellen und haben den großen Vorzug der Billigkeit. Man achte beim Einkauf auf die Zeichen „O. F." Dieses feinst geröstete Weizenmehl, in jedem besseren Spezereigeschäft käuflich, eignet sich auch zur Herstellung guter kräftiger Saucen. Ein Versuch wird ebenso lohnend wie überzeugend sein. Wir wünschen dazu „Guten Appetit".

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Schneckensuppe. Sechzig Deckelschnecken werden sauber gewaschen und in kaltem Wasser aufs Feuer gesetzt, wenn aufgekocht, mittelst eines spitzen Hölzchens aus den Häuschen gezogen, die man ins Wasser legt, während von den Schnecken die Schwänze dicht an dem knorpligen Teil, ebenso wie die schwarze Haut, womit sie überzogen sind, und der gelbliche Streifen vorn entfernt und abgeschnitten werden. Sodann werden sie mehrmals in lauwarmem Wasser gewaschen und in Fleischbrühe weich gekocht, dann fein gehackt, in 125 Gramm Butter, 125 Gramm rohem, feingehacktem Schinken und Zwiebeln angedämpft, mit 90 Gramm Mehl angeröstet und mit drei Litern Fleischbrühe eine Stunde lang zu einer Suppe ausgekocht, abgeschmeckt, mit drei Eigel legiert und über die gerösteten Brotschnitten angerührt.

*

Altbairische Suppe. Reis, Gerste und grüne Erbsen, von jedem 60 Gramm, werden erst blanchiert, dann gut gewaschen und abgetrocknet, mit in kleinen Würfeln geschnittenen verschiedenen Gemüsen und Kartoffeln in 60 Gramm Butter angedämpft und mit Fleischbrühe weich gekocht, hierauf durch ein Sieb gestrichen, mit drei Eigelb und Rahm abgezogen und mit gebackenen Brotwürfeln zu Tisch gegeben.

*

Mandelsuppe mit Wein. 500 Gramm süße abgezogene Mandeln werden fein gerieben, mit eindreiviertel Liter Wein, 150 Gramm Zucker, etwas Zimmt und Butter aufgekocht und zum Durchziehen zur Seite des Herdes gestellt. Das Ganze wird durch ein Tuch einigemal durchgepreßt, dann läßt man die Suppe einmal aufkochen. Man

zieht sie mit sechs Eigelb ab und richtet sie über gehackene Brotwürfel oder kleine Suppenmakronen an.

*

Gefüllte Wildente. Eine fette, schöne, junge Ente wird ausgenommen, gereinigt, gewaschen und mit Salz und Pfeffer eingerieben. Die Leber, das Herz und das Fleischige des Magens werden mit Zwiebeln, Petersilie und 100 Gramm Speck fein gewiegt, in Butter, mit zwei eingeweichten und ausgedrückten Semmeln abgedämpft, zwei ganze Eier und ein Eigelb zugerührt, ebenso Salz und Pfeffer, und die Ente damit gefüllt und zugenäht. In einer Brühe von einem Viertelliter Rotwein, einem Viertelliter Fleischbrühe und Suppengemüse sowie Pfeffer und Lorbeerblatt wird sie nun langsam weich geschmort, an die Brühe eine braune Mehlschwitze gerührt und diese Sauce über die zerteilte und angerichtete Ente und deren Füllung gegossen.

*

Huhn mit Kalbsmilchenragout. Zwei junge Hühner werden ausgegenommen, gewaschen und mit etwas Fleischbrühe, Suppengrün und Gemüse weich gekocht. Hierauf werden zwei Kalbsmilchen blanchiert (wobei man alles Häutige entfernt), in flache Scheiben geschnitten, mit gewiegter Petersilie in Butter angedämpft, mit zwei großen Löffeln Mehl überstreut, wenn angezogen, mit einem Liter Fleischbrühe durchgekocht. Die Sauce wird dann durch ein Sieb gegeben, mit zwei Eigelb legiert und mit Citronensaft abgeschmeckt. Ueber die geschnittenen Hühner gibt man die Milchen und die Sauce.

*

Rheinisches Topffleisch. Etwa ein Kilo Hammelbug wird in Stücke geschnitten, gesalzen und gepfeffert, ebenso einige in kleine Würfel geschnittene Zwiebeln. Letztere werden in Butter gedämpft. Ein Porzellantopf wird mit Butter ausgestrichen und mit dünn geschnittenen Speckscheiben belegt, eine Lage Fleisch hineingegeben, darauf die Zwiebel sowie etwas Thymian, Cajennepfeffer und geriebenes Weißbrot und so weiter lagenweise eingeschichtet, bis das Gefäß voll ist, worauf eine halbe Flasche Rotwein darüber gegossen und der Topf ringsum mit einem Teigdeckel verschlossen wird. Man läßt es eine Stunde im Ofen backen und serviert es sofort.

*

Maronenpüree mit gebackener Gänseleber. Nachdem man von 1 Kilo Maronen die äußere Schale weggeschnitten hat, wird die zweite Haut in heißem Wasser durch Abreiben entfernt. Hierauf werden die Maronen mit etwas Butter und Fleischbrühe, sowie Bratensauce langsam weich gekocht, leicht durch ein Sieb gestrichen, glatt gerührt, mit einigen

Stückchen Butter und etwas heißer Milch versetzt, mit Salz abgeschmeckt und auf einer flachen Schüssel angerichtet. Die Gänseleber wird in Streifen geschnitten, gesalzen und leicht gepfeffert, in Mehl umgewendet, dann in zerquirlten Eiern und Semmelmehl paniert und in heißem Fett gebacken.

*

Wiener Paprikahühner. Nachdem zwei zugerichtete Hühner in Viertel geteilt worden sind, dämpft man sie in heißer Butter, fein gehackter Zwiebel, Salz und Paprika etwa fünfzehn Minuten, gießt einen halben Liter sauren Rahm und etwas Bratensauce darüber, deckt das Geschirr gut zu und dämpft noch weitere zehn Minuten. Man richtet die Hühnerstücke sodann an und gießt die Rahmpaprikasauce darüber.

*

Schlei in Dill. 1 Kilo Schleie werden geschlachtet, gut gewaschen, mit Salz eingerieben, leicht auf beiden Seiten eingeschnitten und etwa eine Stunde zur Seite gestellt, dann entweder in Stücke geteilt oder der ganze Fisch mit Wasser und etwas Wein, das über den Fisch geht, mit Zwiebelscheiben, Citronenscheiben und Pfefferkörnern zum Feuer gebracht, aufgekocht und zum langsamen Ziehen zur Seite gestellt. Unter den Sud mischt man etwa 60 Gramm Butter, mit zwei Eßlöffel Mehl und fein gehacktem Dill verrührt, legt die in dieser Sauce fertig gekochten Fische auf die Fischplatte, rührt unter die Sauce noch etwas dick eingekochten Rahm oder zieht die Sauce mit einigen Eigelb ab, macht sie mit Citronensaft schmackhaft und gießt sie über den Fisch.

*

Kartoffelpastetchen mit gekochtem Schinken. Gekochte Kartoffeln werden warm in Scheiben geschnitten, geschnittener gekochter Schinken dazugegeben, sowie etwas Schnittlauch und fein geschnittene, in Butter gedämpfte Zwiebeln, Pfeffer und Salz. Darunter wird folgende Masse gemischt: einige ganze Eier werden mit etwas Stärkemehl und Rahm glatt zerquirlt. Die Masse wird sodann in kleine, mit Butterteig ausgelegte Förmchen eingefüllt und etwa fünfzehn Minuten im Ofen gebacken.

*

Feinschmeckergericht. Man schneidet aus einer abgelegenen Kalbskeule kleine Schnitzel, klopft sie, zieht sie durch zerlassene Butter und salzt sie dann. Nach einer Viertelstunde erst wendet man sie in zerquirltem Ei und geriebener Semmel. Bevor man die Schnitzel brät, bereitet man die übrigen Zutaten vor. Man schneidet von dem unter der Bezeichnung „Bacon Speck" käuflichen Frühstücksspeck den Schnitzeln an Form und Größe gleiche Scheiben, kocht kleine runde Kartoffeln in

der Schale und teilt entwässerte Sardellen in Hälften, die man locker aufrollt. Dann erhitzt man eine halbe Kilobüchse junger Kaiserschoten und ebenso viel zarter Pariser Karotten im Wasserbad, läßt die Gemüse abtropfen und schwenkt jedes für sich nur mit Butter, wenig kräftiger Fleischbrühe, einer Prise Pfeffer, Zucker und etwas Salz und gehackter Petersilie heiß. Die Schnitzel, der Speck und die Kartoffeln, die man geschält hat, werden jedes für sich rasch gebraten und in derselben Zeit auch so viel Spiegeleier bereitet, wie man Schnitzel hat. Man häuft die Erbsen in der Mitte einer großen Schüssel an, umlegt sie im dichten Kranz mit den Karotten und legt nun die Schnitzel um das Gemüse. Auf jedes Schnitzel legt man erst eine Speckscheibe und dann ein Spiegelei und auf dieses eine aufgerollte Sardellenhälfte, die mit Kaviar gefüllt wird. Als Abschluß werden die runden gebratenen Kartoffeln als Kranz herumgelegt. Alle Zutaten müssen gleichzeitig fertig sein, das Anrichten muß sehr rasch geschehen, dann ist dies Gericht in der Tat ein Feinschmeckergericht.

*

Würstchen von Hammelfleisch. 1/2 Kilo Hammelfleisch befreit man sorgfältig von allem Fett und allen Knochen, dann wird es nebst einer großen Zwiebel, Petersilie, Citronenschale und 50—100 Gramm geräuchertem Speck fein gehackt, und zwar so lange, bis es eine zarte, weiche Masse ist. Hierauf wird Salz und Pfeffer darunter geknetet und fingerlange und ebenso dicke Würstchen davon gedreht, die in feinen Semmelbröseln gewälzt und in heißer Butter hübsch braun gebraten werden. Dazu kann man Maccaroni, gedünsteten Reis, Wasserspätzchen geben.

*

Gebackene Suppenküchelchen. 250 Gramm Mehl wird in einer Schüssel erwärmt, dann gibt man in die Mitte desselben 20 Gramm in lauwarmer Milch aufgelöste Preßhefe und läßt diese an einem warmen Orte aufgehen. Hierauf rührt man das Mehl mit etwas warmer Milch, Salz und einem Ei zu einem feinen Teig zusammen, den man so lange schlägt, bis er sich vom Kochlöffel löst. Von diesem Teig werden mittelst eines Eßlöffels kleine Kügelchen geformt, diese in Mehl gedreht, auf ein Holzbrett nebeneinander gelegt und in die Nähe eines warmen Ofens zum Aufgehen gestellt. Sind die Kügelchen nochmal so groß geworden, so werden sie in heißem Schmalz schwimmend hellbraun gebacken und bis zum Gebrauch warm gestellt. Unmittelbar vor dem Servieren legt man sie in die Suppenterrine, gießt gute, heiße Fleischsuppe darüber und überstreut sie mit Schnittlauch.

*

Sternchen. 375 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 1 Ei werden gut durcheinander gearbeitet, bis der Teig ganz glatt ist und sich schön ausrollen läßt. Dann sticht man mit einem Blechförmchen, in der Form eines Sternes, den ziemlich dünnen Teig aus, legt die Stückchen auf ein mit Mehl bestreutes Backblech, streut auf jedes „Sternchen" etwas Zucker und Zimmt und backt sie in einem nicht zu heißen Bratofen hellbraun.

*

Krausgebackenes. 500 Gramm gesiebtes, getrocknetes Mehl werden auf den Tisch oder das Nudelbrett gegeben und mit 90 Gramm zerlassener Butter, 125 Gramm Zucker, vier ganzen Eiern und zwei Eigelb, sowie etwas Rahm wird ein fester Teig angewirkt. Dieser wird dann federkieldick ausgerollt, mit dem Backrädchen in längliche Stücke geschnitten, in Schmalz schön gelb gebacken, mit Zucker bestreut und mit Vanillesauce serviert.

*

Französische Küchlein. Löffelbiskuits, die man stets vorrätig haben kann, schneidet man mit scharfem Messer mitten durch, streicht auf die Schnittflächen beliebiges Fruchtgelee und drückt die Küchlein zusammen. Indes schlägt man rasch auf bekannte Weise einen Weinschaum, richtet die Küchlein gitterförmig an und bedeckt sie mit dem Weinschaum. Als Rand legt man im Kranz eingemachte, abgetropfte Kirschen herum.

*

Französische Rumomelette. Acht ganze Eier werden gut zerquirlt, einige Löffel Vanillezucker zugerührt, sowie einige Stückchen zerpflückte Butter in eine mit heißer Butter versehene, eiserne Pfanne gegeben. Wenn sie auf einer Seite angebacken sind, werden sie auf beiden Seiten nach der Mitte zu eingeschlagen, auf die Platte gestürzt und dicht mit feinem Zucker bestreut, der mit einer glühend gemachten Eisenstange gebrannt wird. Einige Löffel Rum werden darüber gegossen, angezündet und die Omelette sofort zu Tisch gegeben.

*

Französischer Milchreis. 150 Gramm Reis, blanchiert und mit Milch und Butter langsam weich und körnig gekocht, werden mit 60 Gramm Butter, Zucker, Sultanrosinen, zerstoßenen Maccaronen, eingemachten Kirschen und mit vier Eigelb gemischt. Auf eine tiefe Gratinierschüssel hoch aufgerichtet, mit gehackten Mandeln und Zucker bestreut und mit braun gekochtem Zucker (Karamel) beträufelt, wird die Masse etwa fünf Minuten in den Ofen zum Abflammen gegeben und sofort serviert.

Entfernung von Rost-, Ruß- und Loheflecken aus Weißzeug. Das Weißzeug bekommt in der Wäsche zuweilen gelbliche, bis braune Flecken, die den gewöhnlichen Reinigungsmitteln, wie Chlor, schweflige Säure, Kleesalz, vollkommen Widerstand entgegensetzen; man bezeichnet sie als Loheflecken und schreibt sie der Anwendung neuer Geräte von Eichenholz zu, wohl auch der Lauge von der Asche, die zum Teil von der Eichenlohe herrührt; in weißen Strümpfen entstehen sie durch das nasse Leder des Schuhwerks. Solche Flecken lassen sich durch gepulverten Weinstein, der auf die feucht erhaltenen Stellen gestreut wird, in 24 Stunden vollständig ausziehen.

*

Reinigung weißer Glacehandschuhe ohne Benzin. Zur Reinigung weißer Glacehandschuhe ohne Anwendung von Benzin wird eine Auflösung von Seife in heißer Milch empfohlen. Es ist zweckmäßig, auf den halben Liter dieser Auflösung einen zu Schaum geschlagenen Eidotter einzurühren und einige Tropfen Salmiakgeist zuzumischen. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mittelst eines Wollläppchens, das in die Mischung getaucht wird, abgerieben. Hängt man die Handschuhe im Schatten zum Trocknen auf, so bleibt das Leder stets weich.

*

Reinigen weißer Lederballschuhe. Weiße Lederballschuhe reinigt man am besten mit Cremser Weiß. Für 10 Rappen hiervon genügt für zwei Paar Schuhe. Man löst es in Salmiakgeist und Wasser, trägt die Masse dick auf, läßt sie trocknen und bürstet sie dann mit einer sehr reinen (womöglich vorher gewaschenen, dann getrockneten) Bürste sorgsam ab.

*

Hart gewordenes Schuhzeug wieder weich zu machen. Durch Nässe hart gewordenes Schuhzeug weicht man so lange in lauwarmem Wasser ein, bis es genügend weich geworden ist. Dann trocknet man es ab und reibt es sehr stark mit Ricinusöl ein. Dann stopft man das Schuhzeug gut mit Heu aus und läßt es an einem nicht zu warmen Orte trocknen.

*

Ein durststillendes Mittel für die Reise. Getrocknete Zwetschgen sind ein vorzügliches durststillendes Mittel, das zugleich vorübergehend auch einen knurrenden Magen befriedigen kann. Bei recht langsamem Zerkauen erfrischen sie durch ihren säuerlichen Geschmack Gaumen und Mundhöhle und leisten wirklich den Reisenden große Dienste.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.